

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm., mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis 1/2 Mark (ohne Postgebühren) für Dresden, 3/4 Mark für andere Orte. Einzelhefte 1 Pfennig. Redaktion: Dresden, Wilsdruffer Straße 43. — Fernsprecher Nr. 1366.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Inserate werden die 6. Spalte, Preisliste ob. deren Raum mit 15 P. Beilagen mit 50 P. die Seite berechnet. E. Mielert, bes. d. Anst. Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Wilsdruffer Straße 43. — Fernsprecher Nr. 1366.

W. Allerheiligen und Allerseelen.

Nicht seid ihr tot, ihr herrlichen Gestalten,
Die ihr, im Staube wandelnd einst wie wir,
Die Welt durch eures Geistes hohes Walten
Bereichert habt mit mehr als ird'scher Bier.
Nicht seid ihr tot! Die Blumen, die verblühten,
Ersteh'n im Lenz ewig jung und schön;
Ihr von der Liebe Sonnenschein durchglühten,
Welt schöner blüht ihr nun auf Salems Höh'n.
Ihr Märtyrer, ihr Jungfrau'n, ihr Bekenner,
Ihr starken Löwen und ihr Lämmlein zart,
Ihr edlen Frau'n, ihr königlichen Männer,
Ihr Heil'gen, um des Lammes Thron geschart,
Nicht seid ihr tot! Es schwebt um uns're Scheitel,
Um uns're Hüften segnend euer Geist.
Nicht seid ihr tot, nicht ist die Hoffnung eitel,
Die uns im Grab des Lebens Pforte weist.

Allerheiligen — Allerseelen! das sind für die modernen „vorbereitenden“ Forscher nichts anderes als fromme Märchen. Der Atheismus lehrt, daß der Geist des Menschen mit dem Augenblick zerfällt, wo seine irdische Hülle dem Zerfalle preisgegeben ist; über das Grab hinaus gibt es für ihn nichts mehr, weder eine Hoffnung noch eine Furcht. Wie ganz anders dachten schon die Heiden und denken wir Christen! Wohl kann man die Seele mit dem Segiermesser nicht finden, weil sie nichts Materielles ist. Und etwas Immaterielles, etwas Geistiges mit dem Sinne suchen wollen, ist töricht. Man muß es mit dem Verstande suchen, und da erkennen wir, daß in uns eine geistige Seele wohnt.

Unser Denken ist übersinnlich, immateriell. Wir erkennen vieles, was in der physischen, materiellen Ordnung nicht existiert. Wir erkennen Tugend, Laster, Recht, Unrecht, Grundzüge, Wahrheiten, Unmöglichkeit, Nichtsein und die Beziehung der Dinge zueinander — das sind alles Dinge, die nicht stofflich sind, sondern über der Materie liegen. Dazu gehört ein geistiges Erkenntnisvermögen, da die Materie nichts Ueber sinnliches erkennen kann. In uns gibt es auch ein geistiges Begehrungsvermögen, da wir Ueber sinnliches, eine Wissenschaft, Tugend, das Glück anderen wünschen können. Außerdem besitzen wir die Freiheit des Willens. Wohl besitzen wir Neigungen und Charakterfehler; sie können in krankhafter Ausartung sogar die Freiheit des Willens nehmen. Aber der normale Mensch besitzt die Freiheit des Willens und ist für seine sittliche Handlung verantwortlich. Das sagt jedem normalen Menschen das eigene Selbstbewußtsein. Der Mensch kann bei sich unterscheiden zwischen freien und unfreien Handlungen; alle Menschen handeln auch praktisch darnach. Also hat der Mensch freien Willen. Denn wenn wir bloß Materie wären, so würde diese immer und überall notwendig und ohne Freiheit wirken. Also gibt es in uns eine Seele, die frei ist, und diese Freiheit ist das Zeichen des Geistes.

Für uns Christen verliert sich nicht der Geist des Menschen, der sich während seines Lebens in bewundernswerten Werken des Denkens, des Schaffens betätigt hat, in dem Weltall — für uns hört der Geist nicht auf zu leben, der während seines irdischen Daseins uns mit seinem Licht umfing, dem wir ein Gegenstand jählicher Sorge waren und der uns ein Führer im Leben war — für uns kehrt der Geist des Menschen, kehrt die Seele zurück zum Urquell des Lebensprinzips! — Und in den Tagen, in denen die Natur abstirbt, die Kälte des Herbstes über die Wärme des Sommers scheidet, das welke Laub der Bäume die Gräber

deckt, da erhebt sich unser Blick zu der Quelle alles Lebens und aller Wärme, aller Hoffnung und Kraft, um von dort neue Zuversicht und neue Kraft für unser irdisches Leben zu erhalten. Wir wissen, daß dort oben jene leben, die vor uns den Kampf dieses Daseins siegreich überstanden haben; sie haben, wie wir, die Mühseligkeit des Lebens selbst gekannt. An sie wenden wir uns, damit sie als Freunde Gottes bei ihm ihre Fürbitte mit unserem Gebete vereinen und wir unserer Erhöhung um so sicherer sind.

Nur Torheit und Fanatismus können behaupten, daß der Katholik am Allerheiligentag die Erfüllung seiner Wünsche von den Heiligen selbst erwarte, daß er also die Heiligen anbetet. Jedes katholische alte Mütterchen weiß, daß die Heiligen alles von Gott haben und daß sie all ihr Lob und all ihre Ehre Gott demütig zu Füßen legen. Es weiß aber auch jeder Katholik, daß Gott gerade durch Anerkennung seiner Werke verherrlicht wird. Das höchste und schönste aller Gotteswerke, das herrlichste Resultat aller Werke Christi ist aber, viele ihm recht gleichförmige Kinder herangebildet zu haben. Solche gott- und christusähnliche Kinder sind die Heiligen. Diese Wunderwerke der göttlichen Gnade preisen, heißt Gott selbst Lob und Preis zollen; die Verehrung der Heiligen zieht also nicht von Gott ab, sondern ist vielmehr der reinste Gottesdienst.

Aber indem wir für uns bitten, vergessen wir denjenigen nicht, die des Gebetes bedürfen, um zur Anschauung Gottes zugelassen zu werden. Am Allerheiligentage gedenken wir der Toten, denen Gott eine Zeit des Duldens auferlegt hat. Fordert doch die heilige Schrift selbst auf, für die Verstorbenen zu beten, auf daß sie von ihren Sünden erlöset werden. (2. Mach. 12, 46.) Wer ist da gemeint? Für die Heiligen des Himmels hat man nicht mehr zu beten, für die Verstorbenen auch nicht, da es ihnen nichts nützt; also muß es eine Mittelklasse geben im — Reinigungsorte. Und spricht nicht die heilige Schrift von solchen, die zwar beim Verichte noch selig werden, aber „wie durch Feuer“? (1. Kor. 3, 15.) Was bedeutet das anders, als einen Durchgang durch eine schmerzhafteste Reinigung, durch ein zeitweiliges Begegnen? Unbillig ist also diese Lehre keineswegs.

Indem wir die Fürsprache der Heiligen für uns erbitten und unserer Toten gedenken, bauen wir eine Brücke aus dem Diesseits ins Jenseits, auf der die Hoffnung zu uns eilt, daß wir nicht vergebens für unsere abgechiedenen Lieben gebetet haben. Der Atheismus mag über uns spötteln, wir beneiden ihn nicht; ihm fehlt der süße Trost, einst die Feueren wiederzusehen, die vor uns dahinstarben. Wer aber je das Auge einer lieben Person im Tode brechen sah, der weiß, welche Ruhe und welche Kraft in dem Gebete für die Dahingegangenen in sein Herz zurückfließt; er weiß, daß wohl die sterbliche Hülle der Verewung zurückgegeben, daß aber die Seele weiter lebt, — er weiß, was es heißt — Wiedersehen jenseits des Grabes. Der Atheismus bekräftigt mit dem toten Körper die Hoffnung, wir pflanzen auf das Grab die Hoffnung auf ein glückliches Wiedersehen!

Die Vermählungsfeierlichkeiten des Prinzen Johann Georg von Sachsen in Cannes.

Der alterwürdige Stamm des sächsischen Fürstenhauses hat durch die am 30. Oktober erfolgte Vermählung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Johann Georg mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Ina Maria von Bourbon-Sizilien ein neues Reich erhalten. Die Zahl der Fürstinnen im Hause Wettin war auf zwei zusammengeschmolzen, und zwar auf Ihre Majestät

die Königin-Witwe Carola und Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Mathilde. Nun kommt mit der jungen Gemahlin Sr. königlichen Hoheit des Prinzen, dessen erste unvergessliche Gemahlin Maria Isabella, Herzogin von Württemberg, vor reichlich zwei Jahren einem schweren Leiden erlag, eine junge Fürstin in das Wettiner Haus.

In der Haupt- und Residenzstadt Dresden wurde die abermalige Vermählung des Prinzen Johann Georg heute besonders feierlich begangen. Die Stadt hatte allenthalben Festlich angelegt. Die Straßen prangten im Flaggenschmuck. Um 11 Uhr, zur Zeit, als im fernen Süden der Hund fürs Leben geschlossen wurde, fand in der katholischen Hofkirche ein feierlicher Gottesdienst statt. Herr Konfistorialpräses Kanonikus Menola intonierte unter großer Assistenz das feierliche Te Deum. Als die sämtlichen Glocken zu läuten begannen, gaben zwei Kompagnien vom Schützenregiment Nr. 108 und eine Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 48 den Salut. Die Artillerie gab 36 Schuß ab, während die Schützen neun Salven abfeuerten. Inzwischen läuteten sämtliche Kirchenglocken der Stadt. Nach dem Te Deum zelebrierte Herr Direktor Pfarrer Richter das Hochamt.

Die Behörden und viele Korporationen und Vereine sandten Glückwunschtelogramme an die Neuvermählten. Für die Frau Prinzessin Johann Georg war seitens der Stadt ein Silbergeschloß im Werte von 4000 Mark in Aussicht genommen. Als Prinz Johann Georg, der sich außerordentlicher Beliebtheit erfreut und dessen reiches Wissen an den König Johann von Sachsen erinnert, von dieser Absicht erfuhr, erklärte er sofort, daß er für alle ihm und der Prinzessin zugedachten Geschenke danke und nur den Wunsch habe, es möchten die etwa in Aussicht genommenen Mittel zu wohltätigen Zwecken Verwendung finden. Diesem Wunsche ist natürlich entsprochen und die für das Silbergeschloß bewilligten Gelder sind dem Kinderheimstättenvereine, dessen Protektor Prinz Johann Georg von Sachsen ist, überwiesen worden.

Die Hochzeitsfeier in Cannes selbst erhielt ein besonders intimes Gepräge dadurch, daß von den Geschwistern der Braut fast alle anwesend sind und daß auch von den Geschwistern des Bräutigams niemand fehlt, da Se. königliche Hoheit Prinz Max ebenfalls angekommen ist. Am Montag nachmittags 1/2 Uhr traf, von Genua kommend, Se. Majestät der König mit seinen beiden ältesten Söhnen hier ein, begleitet vom General von Criegern, dem Flügeladjutanten Eulitz und dem militärischen Begleiter der Prinzen O'Byrn. Da Cannes keine Garnison hat, spielte am Bahnhof beim Einlaufen des Zuges die Kapelle der Compagnie municipale. Prinz Johann Georg, Prinz Max, Graf von Calera, der Herzog von Calabrien und die übrigen Prinzen begrüßten den König aufs herzlichste. Der Präfekt des Departements Alpes maritimes, Joly, sprach im Auftrage des Präsidenten Gallières Begrüßungsworte. Ferner waren noch anwesend das Generalgouvernement von Nizza, der Maire von Cannes, der sächsische Minister des königlichen Hauses von Meßsch, Legationsrat von Rostiz-Wallwitz und die Gesolge. Der König fuhr im offenen Wagen, überall lebhaft begrüßt und von einer Eskorte reitender Gendarmen begleitet, nach dem prächtig auf einer Anhöhe gelegenen Hotel Continental, wo er bereits früher einmal weilte.

Abends 7 1/2 Uhr fand in Villa Caferla eine große Festtafel statt, woran außer den Mitgliedern der Familien des Bräutigams und der Braut auch das Großfürstentum Georg von Rußland, die Großherzogin Anastasia von Mecklenburg teilnahmen, ferner der Präfekt und der Militärgouverneur von Nizza, der Maire und die Gesolge. An der prächtig geschmückten Tafel, bei welcher das junge Paar neben

Grabgedanken.

(Nachdruck verboten.)

Die Menschen weinen wohl und klagen,
Verhüllen sich in tiefsten Seelenschmerz,
Wenn man zu Grabe hat getragen
Ein Wesen, das einst teuer ihrem Herz.
Sie wissen nicht, welch süßer Frieden
Dort unten wohnt im engen Haus.
Hat uns auch Schmerz bedrückt hienteden,
Hier ruhet man für immer aus.
Hier kann uns Leid und Mißgunst nicht mehr nah'n,
Kein Stachelwort uns mehr verwunden,
Hier endigt jedes Duldens Dornenbahn,
Und Ruhe hat das Herz gefunden.
Ja, die von Reichtum, Glanz umgeben,
Sie scheiden schwer von dieser Erde
Aus einem mühelosen Leben,
Wo Freud' und Glück stets ihr Gefährte.
Doch für die Armen, für die Kranken,
Die bitteres Leid umfängen hält,
Für die ist Wonn' der Grabgedanken,
Weil ihnen nichts mehr deut die Welt.
Nicht Schranken kennt der Tod, nicht Höh'n,
Kein Vorurteil hat für ihn Wert,
Ob arm, ob reich, ob jung und schön,
Ste alle ruh'n in gleicher Erd'.

Frau Dr. E. Pefermann.

Allerseelen.

Mors Imperator! Der Tod ein Allherrscher? Ja, er ist der Allherrscher, dem die Menschheit einen gräßlichen Tribut der Anerkennung seiner Macht bringen muß, er ist der Unarmherzige, der rücksichtslos alle Bande zerschneidet, welche die Liebe geknüpft.

Und doch ist er nicht unüberwindlich. Denn stärker als der Tod ist die Liebe. Und gerade der Allerseelentag ist ja das Fest einer Liebe, welche auch am Grabe nicht erlischt, vielmehr gerade da in dem Fürbittgebet für die Verstorbenen als goldstet sich erweist.

Man hat geglaubt, im Namen eines wahren und gereinigten Christentums gegen die Lehre der katholischen Kirche von einem Zwischenzustand im Jenseits und einem darauf beruhenden Fürbittgebete Sturm laufen zu sollen. Der Haß hatte blind gemacht. Aber man mußte erleben, daß die Theologie des menschlichen Herzens stärker war, als alle eigenartig eingenommene Theorie. Das Menschenherz zehrt durch sein praktisches Verhalten, daß es ihm einfach unannehmbar ist, daß die Liebe, welche die Menschen auf Erden verbunden, an den Toren des Jenseits abgewiesen werden sollte. Und um so unannehbarer erscheint das, als Christus selbst das Evangelium der Liebe in die Welt gebracht hat.

Das sollte das Letzte sein, was Liebe tun könnte für Verstorbenen: nachwehende Blumen und Kränze auf den Sarg legen, ein letztes Habe pia anima (Lebe wohl, fromme Seele) ins Grab nachrufen und einen Denkstein

errichten? Nein, die Liebe will in lebendiger Verbindung bleiben und fort und fort sich betätigen, um so mehr, als die ganze Größe des Verlustes, aber auch die ganze Größe der Verpflichtung zur Dankbarkeit erst erkannt wird in der Stunde des letzten Scheidens. In unzähligen Totengebänden hat die Menschheit aller Zeiten und Zonen diesem Wunsche Ausdruck gegeben.

So kommt die Lehre der Kirche von dem Fürbittgebet für die Verstorbenen einem tiefen Zug des Menschenherzens entgegen. Das sollen jene nicht vergessen, welche darin heidnische Nachwirkungen erblicken wollen und damit doch nur bekunden, daß sie weder die Sprache des Menschenherzens verstehen noch das Verhältnis des Christentums zur menschlichen Natur. Ist doch gerade der Gedanke, auch nach dem Tode noch seinen Abgeschiedenen Beweise der unwandelbaren Liebe und Treue geben zu können, eine nie versagende Quelle des Trostes in jenen furchtbaren Tagen, wo der Tod einbricht in einen Familien- oder Freundeskreis!

Diesen mächtigen Trost sollte das Christentum der Menschheit nehmen? Würde man dann nicht mit Recht den Vorwurf der Grausamkeit und unmennechlichen Härte gegen dieses erheben dürfen? Was so tief in das Menschenherz eingeschrieben ist wie der Gedanke, in bestender Verbindung mit den Toten zu bleiben, das kann nicht falsch sein. Und in der Tat hat die katholische Kirche denn auch die heilige Schrift mit zahlreichen Stellen auf ihrer Seite, wenn sie für die Verstorbenen betet und beten läßt: Requiem aeternam dona eis!

Wegen des Reformationstages sowie des hohen Festtages Allerheiligen erscheint die nächste Nummer erst Freitag den 2. November nachmittag.

dem König und den Eltern der Braut die Ehrenplätze einnahm, waren über 80 Gedede aufgelegt. Im Verlaufe der Tafel gedachte Graf Caserta in warmempfundenerm Trinksprache des jungen Paars und des sächsischen Königshaus, wobei er besonders seine Freude über die Anwesenheit des Königs ausdrückte. Der König von Sachsen erwiderte: „Eure königliche Hoheit wollen überzeugt sein, daß ich von nicht weniger herzlichen und aufrichtigen Gefühlen erfüllt bin, als die, dessen königliche Hoheit so liebenswürdigen Ausdruck verliehen. Ich schätze mich überaus glücklich, daß es mir gestattet ist, den erlauchtesten Eltern und allen denen die Hand zu drücken, die bisher meine Schwägerin mit Liebe und Sorgfalt umgaben; ich fühle aber auch in vollem Maße die Empfindungen nach, welche die Hoheiten im Augenblicke betödeln und halte es für ein Glück, Ihnen näher zu treten und eben deshalb ist es mir ein besonderes Bedürfnis, Ihnen zu versichern, daß die Prinzessin alsbald eine zweite Familie finden soll, die nur darauf wartet, sie mit warmer Herzlichkeit zu empfangen, und gleichzeitig ein treues, liebenswürdiges Volk, das sich rüftet, ihr ein frohes Willkommen zu bieten. Ich liebe es meinerseits als ein glückliches Vorzeichen an, daß ich der Prinzessin meine ersteuldigung unter demselben sonnigen Himmel darbringen darf, der ihre Jugend bestrahlte in der Umgehung, wo alle Reize dieses schönen Frankreich sich vereinigt zu haben scheinen, um eine heitere Zukunft zu verhüten; diese Sonne, dessen bin ich gewiß, soll der Braut auch in ihrer neuen Heimat trenn bleiben, wo sie ihrerseits Glück und Freude ausstrahlen wird; wissen wir es doch, in welchem Maße ihr die Kunst eigen ist, die uns allen als die höchste und kostbarste Zierde einer Fürstin gilt, die Kunst der Frauen, Tränen zu trocken und andere glücklich machen zu helfen. Mit Freude heiße ich dich, liebste Schwägerin, willkommen und von ganzem Herzen danke ich den königlichen Hoheiten, daß sie ihre Tochter meinem geliebten Bruder anvertrauen. Sie wollen mir gestatten, dieser meiner Empfindung Ausdruck zu verleihen, indem ich mein Glas erhebe auf das Wohl des erlauchtesten Hauses Bourbon-Sizilien, insbesondere Graf und Gräfin Caserta und meiner liebenswürdigen Schwägerin. Sie leben hoch! hoch! hoch!“

Politische Rundschau.

Dresden, den 30. Oktober 1906

An den Oberpräsidenten von Trott zu Solz in Potsdam erging unter dem 21. Oktober eine Ordre des Königs bezüglich der Einführung des preussischen Kronprinzen in die Zivilverwaltung der Monarchie.

Das Reichsgericht, das schon während des vorigen Tagungsabschnittes des Reichstages vorbereitet worden ist, wird in nächster Zeit dem Bundesrat vorgelegt werden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zum Rücktritt des Generals v. Maffow: „Die Unabhängigkeit der erlenannten Militärgerichte in Auslegung der Gesetze anzutasten, ist der Militärjustizverwaltung niemals beizugekommen. Sie hat nur diejenigen Aufsichtsbefugnisse für sich in Anspruch genommen, die auch in der Ziviljustiz dem Justizminister unbestritten zugehen. Außerhalb des Rahmens der Justizaufsicht liegende Befugnisse zur Gesetzesauslegung sind weder vom Kaiser erlassen, noch vom Kriegsministerium oder Reichsmarineamt erteilt worden. Die Frage, die zur Klarstellung des Aufsichtsbereiches der Militärjustizverwaltung die Veranlassung gegeben hat, betraf das Strafvollstreckungsverfahren. Es handelte sich um die Mitzeichnung der gerichtsbefehligen Strafvollstreckungsverfügungen durch die richterlichen Militärjustizbeamten. Im Hinblick auf die vom „Verl. Tagebl.“ in Nr. 740 dargebrachten Darstellungen wird weiter betont, daß dem Reichsmilitärgericht das Aufsichtsbefugnis über die Militärgerichte ebensowenig eingeräumt wird, wie dem Reichsgericht über bürgerliche Gerichte.“

Der neue Kolonialdirektor Dernburg hat in der letzten Woche auch den 1. Provinzial Ader von Kuchelsteden und den Apostol. Bischof von Bogomara in Ostafrika empfangen. In der Unterredung kam die Frage der Regierungsschulen auch zur Sprache und zwar der Schule für die weißen Kinder in Ostafrika. Dabei hat Excellenz Dernburg sich rückhaltlos für die Simultanschulen ausgesprochen. Man wird sich der scharfen Kämpfe erinnern, die im letzten Winter über diese Frage entbrannt sind und wobei die Sozialdemokraten Ausblick für die Simultanschulen gaben; Zentrum und Konservativen wurden überstimmt. Wenn der neue Kolonialdirektor in dieser wichtigen Frage sich auf die Seite der Gegner des Zentrums stellt, so soll er sich vor diesem auch die Gelder bewilligen lassen. Die beiden Missionare haben auch auf das Bedeutsame dieser Einrichtung vom kolonialen Standpunkte aufmerksam gemacht. Wie der Reichsminister, der beide Missionare auch empfing, sich zu dieser Frage stellt, haben wir nicht ermittelt können.

Der Vorstand der deutschen Kolonialgesellschaft, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, hat schon wiederholt bewiesen, wie weltfremd er die Dinge beurteilt; so diesen Sommer in Ebersfeld und eben jetzt in Leipzig, wo er eine Vorstandssitzung seiner Gesellschaft abhielt. Er führte hierbei aus: Fern liegt es jemand von uns, einen weltlich Säußlingen in Schutz nehmen zu wollen. Front machen müssen wir aber in entscheidender Form gegen die Art und Weise, wie diese Anlagen erhoben werden. Deshalb, fuhr der Herzog mit selbsterleuchteter Logik fort, trete er für den tüchtigen Beamten und Offizier, für den fleißig arbeitenden Kaufmann und Farmer ein und gegen gemein u. Matsch hier und draußen und die unzulässigen Personen und Gesellschaften. Es müsse durch Vergangenes ein Strich gemacht, der Weg frei und offen in die Zukunft gerichtet und positive Arbeit geleistet werden. Man könne nicht ernten, kaum daß man gesät habe. Nach dem Berichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ soll Herzog Johann Albrecht über die Kolonialskandale unter anderem gesagt haben: „Die Enthüller bringen die Anlagen immer nur Leichen für Leichen und rühren mit erschütterndem Behagen uralte, längst abgetane Sachen wieder auf.“ — Wir können unmöglich annehmen, daß sich der Herzog so ausgesprochen hat. Ihre Tüchtigkeit haben die meisten jener Kolonialskandale noch gar nicht oder erst in geringem Maße gefunden. Ist eine

Sache aber bereits damit abgetan, daß sie geschehen ist? Dann würden wir auch dem Hauptmann von Köpenick empfehlen, sich vor Gericht damit zu verteidigen, daß die Sache ja „abgetan“ ist. Der Mecklenburger Herzog scheint die Zeitungen nicht zu lesen, sonst müßte er wissen, daß es sich nicht um „längst abgetane“ Sachen handelt, sondern um schwere Mißstände, die jetzt erst bekannt werden. Oder waren sie der Kolonialgesellschaft schon länger bekannt? Dann wäre es traurig für sie, wenn sie nicht auf Abhilfe hindrang. Schließlich hat sie auch eine Resolution folgenden Inhaltes angenommen: „Die Veröffentlichungen über Vorgänge und Zustände bei der Kolonialverwaltung haben insofern genügt, als sie die Notwendigkeit durchgreifender Reformen gezeigt haben. Andererseits haben die dabei untergelassenen Uebertreibungen und offenkundigen Entstellungen viel geschadet.“ Wir wissen nicht, wer sich des letzten Vergehens schuldig gemacht haben soll; die Resolution nennt auch diese Fälle nicht; meint sie nicht die Vorgeschichte des Erbprinzen Hohenzollern, die jetzt so eifrig in der liberalen Presse besprochen wird? Die gesamte Kolonialgesellschaft hat durch diese Grundlegung gezeigt, wie fremd sie unserem Volksebene ist; denn im Volk spricht man ganz anders über solche Vorkommnisse.

Das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt zu der am Sonntag von uns belenchteten Resolution des Berliner Journalisten- und Schriftstellervereins folgendes: „Wie wir hören, dürfte auch die Zentrumsfraktion sich nach dem Wiederausammentritt des Reichstages mit der Angelegenheit befassen. In den Kreisen der katholischen Journalisten wird das unbegriffliche Vorgehen des Abgeordneten Erzberger fast allgemein verurteilt.“ Diese beiden Sätze hat sich das Blatt vollständig aus den Fingern geißelt; der Vorsitzende der Zentrumsfraktion hat jedenfalls dem Blatte seine erfundenen Mitteilungen nicht zugehen lassen und auch sonst denkt niemand daran, daß man sich in der Fraktion mit dieser Sache befassen will. In den Kreisen der katholischen Journalisten steht man aber vor wie noch auf der Seite des genannten Abgeordneten und was die „Deutsche Tageszeitung“ verbreitet ist eine Unwahrheit; der Haß gegen den genannten Zentrumsabgeordneten hat sie ganz blind gemacht. Wir werden ja bald sehen, welche Wege die Zentrumsfraktion wandeln wird; jedenfalls verbittet sie sich von der „Deutschen Tageszeitung“ jeden Ratsschlag; das Blatt möge sich um seine eigenen Parteifreunde im Reichstage kümmern.

In Bremen hat der bekannte verlorbene Pastor an St. Martini, Stolhoff, einen Nachfolger in der Person des Jener Privatdozenten Lipsius erhalten. Dieses Frühjahr war zu sehen, daß die theologische Fakultät in Jena Lipsius den Rat gegeben habe, wegen seiner radikalen, ablehnenden Stellung zum Christentum wenigstens zur philosophischen Fakultät überzutreten, und bei seiner Berufung nach Bremen wurde er in der Presse geradezu als „Atheist“ bezeichnet. Gleichwohl konnte Lipsius evangelischer Pastor in Bremen werden. Die positiven protestantischen Blätter reden denn auch von „gotteslästerlichem Unfug“, von „frechem Heidentum“ usw., das sich in Bremen breit mache. Selbstverständlich könnte z. B. die Leitung der preussischen Landeskirche gegen Zustände auftreten, wie sie in Bremen herrschen; es ist das auch schon einmal geschehen, indem von preussisch-litauischer Seite darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Tausen des Pastors Maurig in Preußen nicht anerkannt werden. Das hat geholfen; der Bremer Senat ordnete sofort die Wiederholung dieser Tausen an. Wenn die preussische Landeskirche auch in anderer Hinsicht eingriffe, würde man in Bremen bald zum „Kreuz“ rufen. Namentlich könnte der deutsch-evangelische Kirchenausblick als Vertretung aller deutsch-evangelischen Kirchengemeinschaften hier seines Amtes walten. Allein man hat Angst vor der liberalen Entchristlichungs- und darum läßt man den Unfug in Bremen gewähren. Und die gläubigen Protestanten seufzen zwar, aber damit glauben sie auch genug getan zu haben. Leute nach Bremen zu schicken, welche das christliche Bewußtsein beleben könnten, hält man nicht für notwendig; solche Wahregeln ergreift man höchstens gegenüber den „Nömischen“ in Oesterreich, um sie für das lauter Evangelium zu retten.

In dem Versuch von Reichstagsabgeordneten in Deutsch-Ostafrika erhält die „Kolon. Zeitschr.“ aus Tanga eine Zuschrift, der wir folgendes entnehmen: „Schon Wochen vor der Ankunft der Abgeordneten herrschte ungewohnte rege Tätigkeit auf allen Wegen und Plätzen. Die Straßen der Stadt sah man etwas gründlicher gereinigt, weil die darauf entfallenden Graswiesen einmal wieder abgemäht worden waren; allerdings zur großen Trauer der herumirrenden, herrenlosen Hiel und sonstigen Tiere. Dann schwang sich unser Lokalblatt die „Mambara Post“, zu freier Tätigkeit auf und sagte den üblichen Entschluß sich wieder etwas mehr mit Annoncen zu beschäftigen. Der Redakteur schenkte keine Mühe bei dieser Gelegenheit und ging persönlich herum, um diese Annoncen zu sammeln. Offenlich haben die Abgeordneten einen guten Eindruck von der Kolonie und einen noch günstigeren von den Stadtbegehren bekommen; der Besuch war aber zu kurz, zu hastig und zu einseitig, als daß große Hoffnungen an sein Ergebnis geknüpft werden könnten. Etwas weniger Festen, weniger schöne Reden, weniger Programme und Vorbereitungen hätten den Abgeordneten gestattet, sich etwas mehr umzusehen, mit allen Kreisen zu verkehren, und ein getreues Bild von Deutsch-Ostafrika heimzutragen.“ Es gibt also auch noch im 20. Jahrhundert „Potemkinsche Dörfer“.

Professor Burgh von der Columbia-Universität in Newyork, der erste Inhaber der Theodore Roosevelt-Professur an der Berliner Universität, hielt Sonnabend seine Antrittsrede. Erörterungen waren der Kaiser, die Kaiserin, Prinz August Wilhelm, der Kultusminister Studt, der amerikanische Botschafter Tower u. a. Burgh brachte zunächst einen Brief Roosevelts zur Verlesung, worin Roosevelt der Universität Berlin die herzlichsten Grüße und Wünsche übermittelte und die historisch gewordene Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland, sowie die Verdienste von Männern deutscher Geburt und Abstammung um die Union hervorhob. Der Gipfel des Austausches der Kultur zwischen beiden Ländern sei ge-

wissermaßen die Errichtung der Roosevelt-Professur. In der Rede selbst sagte Burgh unter anderem, die größte Bürgerschaft des Friedens und der Wohlhabend Europas sei nicht durch Kollaterien zwischen atlantischen Mächten, selbst nicht durch Verträge und Bündnisse zwischen ihnen gegeben, sondern durch das Deutsche Reich und das deutsche Meer. Die Begründung der Professur ermöglichte, Fragen von allergrößter Wichtigkeit in der gründlichsten und freundschaftlichsten Ueberlegung zu behandeln, die auf diplomatischem Wege kaum berührt werden dürften. Die Interessen der Vereinigten Staaten und der Welt könnten nicht besser gefördert werden als durch starke teutonische Einwanderung. Burgh teilte mit, er werde über Verfassungsgeschichte und Verfassungsrechte der Vereinigten Staaten lesen. Rektor Professor Kasten brachte ein Hoch auf den Kaiser aus und sagte: Kommilitonen, wir wollen unseren Dank zum Ausdruck bringen, indem wir die dargebotene Rechte, die uns von Amerika herübergerichtet wird, ergreifen, und indem wir auf den Mann, der die Zünftation aller guten Eigenschaften eines Volkes ist, ein Hurra ausbringen: Präsident Roosevelt hurra, hurra, hurra! Alle stimmten ein.

Ungarische Blätter.

Die ungarischen Blätter erklären, daß in Ungarn eine Erhöhung des Rekrutenkontingents ohne gleichzeitige Konzessionen in nationaler Hinsicht absolut undurchführbar sei. Kriegsminister v. Vitreid, welcher die Rekrutenfrage dadurch lösen konnte und wollte, daß er für Ungarn gleichzeitig die Parität in der auswärtigen Vertretung, ferner eine günstige Erledigung der Zahnen- und Emblemenfrage, die Abschaffung des Gott erhalte sowie die ungarische Regimentsprache hätte sicherstellen sollen, wäre daher nach der Behauptung des „Budapesti Hirap“ nicht an dem Widerstande der Magyaren erlahmt, sondern an dem Widerstande der maßgebenden Wiener Kreise, welche auf diesen Forderungen ein kategorisches Nein entgegensetzten. „Daraufhin ist der Mann,“ sagt das Blatt weiter, „der der Sympathie der ungarischen Delegation erworden hatte, zurückgetreten. Der unmittelbare Anlaß dazu war die Unterzeichnung der Verordnung, welche der Armee die offizielle und korporative Beteiligung an den Rakozs-Feierlichkeiten untersagt wurde.“ — Also deshalb? Der Vitreid erscheint da ja in einem eigentümlichen Lichte. — Der neue Reichskriegsminister trat sein Amt mit der bestimmten Erklärung an, die militärischen „Notwendigkeiten“ bei der magyarschen Koalition durchsetzen zu wollen, die diese seinem Vorgänger verweigerte. Kriegsminister Schönach macht daraus sogar eine Ehrenfrage für die Koalition, indem er sich auf deren vertragmäßige Verpflichtung beruft, die in dem Pakt mit der Krone vom 6. April d. J. enthalten sei, in einem Pakte, auf Grund dessen allein die Koalition die Regierung erlangte. Die Gerüchte von einer Demission Weferskes haben sich bis jetzt nicht bewahrheitet.

Frankreich.

Die Anwendung des Trennungsgesetzes. In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß die Regierung über die Maßnahmen zur Anwendung des Trennungsgesetzes nunmehr vollständig schlüssig geworden sei. Für den Fall, als sich die Kultusvereinigungen bis zum 11. Dezember nicht gebildet haben, werden die Kirchen entsprechend dem Gesetze wieder unter die Äußer gestellt werden. Auf die Abhaltung des Gottesdienstes in kirchlichen Gebäuden wird das Gesetz vom Jahre 1881 und das bestehende Versammlungsrecht Anwendung finden und die Priester werden sich für alle gottesdienstlichen Veranstaltungen jenem Gesetze anzuwenden müssen. Ferner wird sich die Regierung vielleicht genötigt sehen, dem Gesetze vom Jahre 1884 betreffend den Verlust der französischen Staatsbürgerschaft eine Bestimmung hinzuzufügen, nach welcher jene Priester, die einer ausländischen Behörde (damit ist Rom gemeint) A. d. M.) geborben oder das Gesetz betreffend die Organisation des Gottesdienstes in Frankreich nicht anerkennen, der französischen Staatsbürgerschaft verlustig geben. Schließlich wurde das Militärgesetz auch auf die Priester angewendet werden und etwa 6000 Priester, welche nach den früheren Bestimmungen nur ein Jahr gedient haben, werden zur Ableistung noch eines Militärdienstjahres einberufen werden. — Von anderer Seite wird gerüchweise gemeldet, der Staatsrat habe die Meinung geäußert, daß die Zuwendung von Kirchengütern an Kultusvereinigungen, welche sich ohne Teilnahme eines Priesters gebildet haben, ungesetzlich sei und daß es ausschließlich den Bischöfen zustehe zu entscheiden, ob ein Priester als Dissident anzusehen sei oder nicht.

Außer der „Jeanne d'Arc“ werden in Doulon noch zwei Kreuzer, ein Transportdampfer und mehrere Torpedos nach Tanger in Dienst gestellt, woraus man in den Marinekreisen den naheliegenden Schluß zieht, daß die Regierung einen größeren Umfang der Aktion in Marokko voraussieht oder doch für möglich hält, als zunächst angenommen wird. Von Deutschlands Neutralität ist die Regierung überzeugt und sie befragt von dieser Seite keine Verwickelung.

Rußland.

Der Stadthauptmann von Petersburg gab bekannt, daß am 30. d. M., dem Jahrestage des Manifestes des Kaisers, keinerlei öffentliche Kundgebungen gebildet und daß sie, wenn es sein müßte, mit Waffengewalt unterdrückt werden würden. Nebenliche Veranstaltungen erfolgten durch die örtlichen Behörden auch in den Provinzialstädten. — Nach Meldungen aus verschiedenen Teilen des Reiches geht die Rekrutenaushebung in vollster Ordnung vor sich.

Zum Bombenüberfall hat die Petersburger Polizei, die Hausdurchsuchungen in allen Stadtvierteln vornimmt, 21 Personen verhaftet, die verdächtig sind, an dem Ueberfall beteiligt gewesen zu sein. Darunter befindet sich ein Mann, der in Petersburg verschiedene Wohnungen und auch Pferde besaß. Derselbe Persönlichkeit soll auch als Kutscher verkleidet gewesen sein und die Dame gefahren haben, die die geraubten 366 000 Rubel mitnahm. Unter den Arrestanten befinden sich Studenten und Arbeiter. Der Hauptführer ist bereits in der Peter-Pauls-Festung interniert. Die Untersuchung ergab, daß die Räuberbande in verschiedenen Straßen Posten aufgestellt hatten. Ebenso ist festgestellt, daß die Räuber der Partei der sogenannten Maximalisten angehörten, die in Opposition zu den Sozialrevolutionären

stehen. Die ist auch verho

— Nach der persischen türkischen Zählung verho 30g mit eine englischen Bi nach Konstan Steuerereintre

— Die wats, ange woggetriebu um den An Statthalter

— Nach rung der A nicht, daß A zum Nachgel nisse mach, meldungen Japan vor machten Bo das Unterb ausländische war, daß Ze beiführen z mit der U Rod goon betr Dollar. D nur auf 5 Fehlbetrag Rekonstrukt eitelte sein. ist jedenfalls der Wahlte Jahres stat

— De wie die „D dent Konstr Stellung die Tagogen i Philadelph Präsident seinen Bü Castro geh Stellung a gädien, der tur sehen Mann Tr einen Kon des Präsid

Tag des Jaten Sachn, ch Papst-8. — 1848, 0 der Revol 1. Ro Brangel A Gemahlin * 1826 * F der Segent 965. 2 Hei 2. R Konstantin u Wladis * 1766. 1755. * Kaiserin W zu Wien, i

Logische und Bewu sflag und i in Sachn heiters. I weiterer K

denen B Johann Maria S der Königl schloß zu

daß am 2 Uhr fi Sachn werden k

— nächsten S Man red aus aller schuß ist beschlößt

— statfindet Stömenap nehmen. Impression mit sorgf ihr Scha die Sym dieses M werden, schluß de die in der haben.

— boßer Le

Borliebe Madonnen; er starb 1685 zu Rom. — In einer gegenwärtig in der Devotionalienhandlung Heinrich Trümper (Ede Sporer- und Schössergasse) ausgestellten Kopie des genannten berühmten Gemäldes ist diese Auffassung des Meisters von einer Dresdener Künstlerin mit großem Verständnis wahrheitsgetreu wiedergegeben. Sie hat es verstanden, nicht nur die Manier Safforatos gewissenhaft zu kopieren, sondern auch — und das ist die Hauptfache — dem Bilde den Geist seines Schöpfers einzuhauchen. Wir können allen Kunstfreunden wärmstens empfehlen, das prachtvolle Bild zu besichtigen.

Theater und Musik.

Konzerte. — Dem Wadenten Schumanns, dem unsterblichen Komponisten zahlreicher Lieder, hebrer Sinfonien, Kammermusik- und Klavierwerke gelten die letztwöchentlichen musikalischen Veranstaltungen Dresden. Herr Konzertmeister Lewinger hatte in seinem ersten Quartettabend nur Werke von Schumann auf dem Programm; ein Klavierquintett, ein Klavierquintett und ein Quartett, bei deren idealer Ausführung ihm seine Mitspieler und der Klavieristane Reigenauer treue Gefolgschaft leisteten. Es war ein Abend voll weitholender Stimmung, wobei des großen Romantikers. Das zum zweiten Mal hier galtende Remoureaux-Ochsellor brachte unter Meister Godehard die Manfred-Ouvertüre, außerdem die C-moll-Sinfonie von Beethoven, deren Finale geradezu fortwährend wirkte. — Man konnte die hervorragenden Wertigkeiten des Pariser Orchesters bereits von früher her zur Genüge und erfreute sich aufs neue wieder an der klaren Schönheit dieses mit untadeliger Präzision und höchster technischer Klarheit funktionierenden Instrumentalkörpers. Der Genuß, den dieses ferngeliebte, von köstlicher Frische erfüllte Publikum bereitet, war ein selten ungetrübter auch dort, wo man sich mit der überhöhten Tempomanie des Dirigenten nicht einverstanden erklären konnte. — In dem Wiederabend, den Herr Buff-Wieken im Europäischen Hof gab (Begleitung: Herr Kurt Siegel), kamen im Vereine mit Fr. Stägemann Lieder und Duetten, durch deren Organist Sittard reizende Klavierstücke von Schumann zu Gehör. — Fr. Tullinger erlangte sich mit selten gehörten Lieder des fruchtbarsten Liederkomponisten und Gelangsvorträgen von Cornelius Schubert ein einen vollen Erfolg. Das Organ der geschäftigen Künstlerin hat großen Umfang, läßt nur an Größe und Kraft des Ausdrucks zu wünschen übrig; aber die Sängerin (der weibliche

Bälauer genannt) weiß zu binden, zu präzisieren und zu interpretieren. Ihre in konfessioneller Schule geübte Stimme besitzt eine feine Koloratur, die sich in der das Lieder-Programm etwas färbenden Linda Arie von Donizetti zwischen Schubert und Schumann bester-dokumentierte. Das als gefühlte Gelangsvorträge hier wirkende Fr. Tullinger wird im Januar noch einen zweiten Wiederabend veranstalten. — Die Königl. Kapelle gedachte im Programm des Sinfonie-Konzerts (Serie B) den Namen zweier in neuester Zeit verschiedenen Komponisten. Von Hugo Wolf wurde erstmalig die charakteristisch vertonte Dichtung nach Heine und Schumann die dramatische Leben und Kraft atmende Genoveva-Operette meisterhaft gespielt. Herr Huberman, der schon als 15-jähriger Wunderknabe das Blaue vom Himmel geigte, trat an dem Abend in Beethovens Violinkonzert auf und offenbarte sich als der gereifte klassische Künstler. Die Zugabe ermannte des Deutschen Geistes. — In einem reichhaltigen Programm führte der oben genannte Reigenauer von Schumann die C-dur-Fantasia in einer überwältigenden Weise vor. Die heiße Luft, die tiefe Innerlichkeit seines Spiels feierte Triumphe und rissen die Zuhörer zur Bewunderung hin.

Residenztheater. Deute Mittwoch (Reformationsfest) nachm. wird zu nehmigen Feiern die Straußische Operette „Tausend und eine Nacht“ zum 25. Male aufgeführt, abends, sowie Donnerstag und Sonnabend wird „Die lustige Witwe“ wiederholt.

In dem ersten Abonnements-Konzert des Königl. Konservatoriums am 8. November im Vereinshaus wird Herr Kammervirtuose Walter Bachmann die „Sinfonischen Variationen“ für Klavier mit Orchester von César Franck und Fäulein Erliebe Baldamus das Violinkonzert „Symphonie Espagnole“ von Edouard Lalo vortragen. Eintrittskarten sind im Königl. Konservatorium, Landhausstraße 11 II zu haben.

Konzerte und Vorträge im Oktober 1906. — Arrangement und Eintrittskarten: F. Ries, Königl. Hof-Musikalien-Handlung, Konzert-Agentur und Piano-Lager (Inhaber: F. Blömer) Seestraße 21 (Aulhaus).

George Hamlin, Lieder-Abend. Am Klavier: Alfred Simon. Sonnabend den 3. November, abends 7 Uhr, Palmengarten (Pulsenhaus). Sitzplätze à 4, 2, 1, K. Stehplätze à 1 1/2, 1. Vorkauf auf Plätze nimmt auch die Königl. Sächs. Hof-Musikalienhandlung von H. Brauer (F. Blömer), Neustadt, Hauptstraße 2, entgegen. — Kartenverkauf von 9-1, 3-6 Uhr.

Vergügungen.

Konzerttheater. Am Mittwoch den 31. d. Mts. (Reformationsfest) verabschiedet sich das für Oktober verpflichtete

Künstler-Personal. Es haben 2 Vorstellungen statt. (Nachm. 1/4 Uhr bei ermäßigter, abends 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen), in denen zum letzten Male Gelegenheit ist, Bernhard Wörthig, Max Waldon, Tom Dearn, Les Fleurs Coloniales usw. zu sehen. **Victoria-Salon.** Heute zum Reformationsfest finden im Victoria-Salon zwei Vorstellungen statt, in denen sämtliche Künstler und Spezialitäten des brillanten Oktober-Programms sich verabschieden werden, und zwar um 1/4 und um 1/8 Uhr. Donnerstag den 1. November abends 8 Uhr ist die Premiere-Vorstellung des großen November-Programms, dessen Künstler und Spezialitäten fast sämtlich zum 1. Mal in Dresden auftreten werden. Um den vielseitigen Wünschen des Publikums gerecht zu werden, steht sich die Direktion veranlagt, vom 1. November an die Vorstellungen erst um 8 Uhr zu beginnen und circa eine halbe Stunde später wie bisher enden zu lassen.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Mittwoch: „Oberon.“ Anfang 7 Uhr.
Donnerstag: „Die Meistersinger von Nürnberg.“ Anf. 8 Uhr.
Freitag: „Marie, die Tochter des Regiments.“ Anf. 1/8 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Mittwoch: „Nathan der Weise.“ Anfang 7 Uhr.
Donnerstag: „Lohndiener.“ Anfang 1/8 Uhr.
Freitag: „Pepi und Schwert.“ Anfang 1/8 Uhr.
Residenztheater.
Mittwoch: nachm. 1/4 Uhr: „Tausend und eine Nacht.“ abends 1/8 Uhr: „Die lustige Witwe.“
Donnerstag: „Die lustige Witwe.“ Anfang 1/8 Uhr.
Freitag: „Die schöne Helena.“ Anfang 1/8 Uhr.
Varietés.
Victoria-Salon Anf. 1/8 Uhr. Deutscher Kaiser Anf. 8 Uhr.
Central-Theater Anf. 8 Uhr. Eden-Theater Anf. 8 Uhr.
Königsplatz Anf. 8 Uhr. Ausstellungspalast Anf. 4 Uhr.

Theater in Leipzig.

Neues Theater: Mittwoch: „Der Freischütz.“ Donnerstag: „Was ihr wollt.“ Freitag: „Die lustigen Weiber von Windsor.“
Altes Theater: Mittwoch nachm.: „Alt-Deibelberg.“ abends: „Die lustige Witwe.“ Donnerstag: „Der Kongreß von Sevilla.“
Freitag: „Die lustige Witwe.“ — Leipziger Schauspielhaus:
Mittwoch nachm.: „Kabale und Liebe.“ abends: „Martin Luther.“
Donnerstag: „Sherlock Holmes.“ Freitag: „Vermeinte Spuren.“
Neues Operetten-Theater (Central-Theater): Mittwoch nachm.: „Die Schabin.“ abends: „Der Göttergatte.“ Donnerstag: „Die Fleckenmaus.“ Freitag: „Der Schlüssel zum Paradies.“

Kath. Bürgerverein zu Dresden.
Die Versammlung am 31. Oktober fällt aus. Dafür zwangloser Spaziergang nach der Waldmühle in Cossbunde. Treffpunkt von 2 1/2 bis 3 Uhr am Schusterhaus. Abgang pünktlich 2 1/2 Uhr.
Ermäßigte Eintrittskarten à 10 1/2 zum Pano-ama international, Marienstr. 20, I, sind beim Vereinssekretär zu entnehmen. Der Vorstand.

Gegr. 1896. **Oskar Herfert, Leipzig, Roßplatz**
Zigarren-Spezial-Geschäft.

No. 152, 1 St. 15 Pf.
Packung zu 50 Stück
Von 50 Stück an 5% Rabatt. — Von 500 Stück an franko.
Nebenstehende Marke ist sehr beliebt, stets gleichmäßig gut in Qualität, mittelkräftig bis mild, natürliche Größe

Katholisches Progymnasium.
3klassige humanistische Lehranstalt.
Ziel: Obertertia.
Anmeldungen für Ostern 1907 bis Weihnachten erbeten.
1251 Die Direktion.
Dresden, Schloßstraße 52, III.
(Sprechzeit 10-14 Uhr in der Pfarramts-Expedition.)

Kath. Meißnerverein Dresden.
Donnerstag, d. 1. November 1906 abends 1/9 Uhr
Versammlung.
Erichlein, a. d. Mitglied. notwendig.

Kind,
elternloses Mädchen, nicht unter 7 Jahre, findet Heim bei kinderlosen Eheleuten. Offerten unter D. N. 6113 an Rudolf Mosse, Dresden erbeten.

Neu-Vergoldungen
alter Rahmen etc. etc.
Gemälde-Reparaturen — Bilder-Einrahmungen
Moderne Rahmen nach künstlerischen Entwürfen
sowie eigenen Angaben
Patentaml. gesch. Reueheit. — Verlegbare Rahmen.
Max Bäbler, Dresden-A.
Blasewitzerstraße 72. Blasewitzerstraße 72.

Vinzentius-Verein Dresden.
Mittwoch den 31. Oktober
früh 9 Uhr in der kath. Hofkirche heil. Messe für die verstorbenen Pfinglinge.

Beerdigungs-Anstalt
Eduard Schmidt
Telephon 8848
Leipzig-Entritzsch, Schießstr. Nr. 3.
übernimmt die Ausführung von Beerdigungen, sowie die Ueberführung Verstorbenen nach und nach auswärts zu dem vom Rat der Stadt Leipzig genehmigten Tarif.
11 Auf Beerdigungsrechnungen 10% Rabatt II
Beerdigungen für Hochzeiten, Lauf-, Visiten- und Gesellschaftswagen werden prompt ausgeführt.
Auf Karus per Telephon erfolgt sofortiger Besuch.

Viktoria-Salon.
Der phänomenale Salon- und Herkules-Jongleur „The great Acosta“; der aktuelle Humorist Bretschneider; der vorzügl. Improvis. Schüt; die exzellente Vortrags-Künstlerin Milla Barry; Wolkowsky's große Russen-Truppe (13 Personen) u. a. m.
Anfang 1/8 Uhr. Im Tunnel: Künstler-Konzert.
Mittwoch d. 31. Okt.
(Reformationsfest)
2 große Vorstellungen
1/4 Uhr (kleine Preise) u. 1/8 Uhr

ff. Fleisch- und Wurstwaren
Curt Mertzsching
Dresden-Str., Wittenbergerstr. 79.

ff. Fleisch- und Wurstwaren
Rudolf Nietsche, Dresden-A.,
Ritzenbergstr. 1, Ecke Schützenplatz.

Sinnreiche Firmungs-Geschenke.

Gebetbücher vorzügl. Texte in einfach. u. feiu. Leder- u. Eisen-Geb.
Rosenkränze in Holz, Elfenbein, Silber, Gold, etc.
Photographien und Postkarten von St. Viktor, An. Dr. Aloys Schaefer.
Medaillen künstlerisch ausgeführt in edel. Silber, Gold u. Emaille
Kruzifixe von 75 Pf. an.
Spezialität: Geschnitzte Oberammergauer, Heiligenbilder, Heiligen-Statuen, tauchter Zimmer-Schmuck.
Weihwasserbecken in Porzellan, Nickel, Silber, u. Emaille
Metallbilder ganz neu und sehr praktisch.
Reizende Neuheiten in **Ewigen Lampen.**
Stahl- und Kupferstiche.
Religiöse Photographien nach den Gemälden u. Zeichnungen v. Juss Maria Felix u. etc.

Bäckerei Hermann Stohn
Dresden, Grünestraße 19
empfiehlt täglich verschiedene Sorten feinen Backwaren. Spezialität: Bismarckchen mit ff. Füllung. Frühstück frei ins Haus. 229

Anfertigung und Lager
sämtl. Leibwäsche
Trikotagen usw.
Oberhemden nach Maß. Tadelloser Sitz!

Oscar Bialla
Wäschefabrik:
Berliner Straße 26.
Verkaufsort:
nur Gr. Brüderg. 8, I.
(Ecke Georgenböden)
Ferasprecher Nr. 4659,
III. Katalog sende frei zu.

Gelegenheitskauf.
Kaffeeservice Waschgeschirre
Blumenvasen
Nur Neuheiten. Hervorragend billig.
Hermann Földner 1241
Dresden-A., Reinhardtstraße 6, nahe Wetzinerstraße.

Aug. Paul Hilger
Manufaktur- und Seinenwaren
Somnarstr. 2 BAUTZEN Somnarstr. 2
Wäsche + Trikotagen + Schürzen
Gardinen - Vitrage-
Stoffe.

Im Verlage der „Saxonia-Buchdruckerei“
(Katholischer Presbverein) in Dresden ist der
Benno-Kalender 1907
reich illustriert, im 57. Jahrgange erschienen.
Preis geheftet 60 Pfg., kartoniert 80 Pfg.
Für Buchhändler mit üblichem Rabatt.

Heinrich Trümper, Dresden-A.
Ecke Sporer- und Schössergasse
in allerhöchster Nähe der katholischen Hofkirche. — Telephon 8907

Bei Berücksichtigung der angekündigten Firmen wolle man sich auf die „Sach. Volkszeitung“ beziehen.

Druck: Saxonia-Buchdruckerei, Verlag des katholischen Presbvereins, Dresden, Wittenbergerstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden. **Stress 1 Auflage.**

Ueber „Berliner Tageblatt“ die „Germania“ die Zeitung über den Krieg und mehr schal sinnige Organ. seiner ganzen man sich nur die Land“ im h. Deutsche Reich, doch sicher nicht mit den bösen hat zielbewusst gerade weil es staunenswert ist heute grundstößt schwinden wör gegen das Reich Feuer gießen von Wühleren gefe in Schutz genom aufgebaueten Bervußtsein auf das Reich zu ich tage — wohlger tifikularismus ge und Freund d. Kuguren diefer Bolke nur San unter sich, dann löchter über die rüd. Das Deu das Zentrum zu wenn es sich d erwehrt.“ — B Beweise wären, allerdings recht zur Genüge die Organs das Re lassen, obwohl z ein Zentru — „Dah die „Gern liberale Regier als ein verloren ära der siebz mögen durch g foren gingen. ralismus! Ju blatt“: „Aber e begründet er sei politischen Sch Er hat sich die Kopf wachsen I durch Zufritte

Politische Rundschau.

Ueber „ultramontane Annäherung“ schimpft das „Berliner Tageblatt“ des Herrn Wölfe in Nr. 540, weil die „Germania“ die „Unverfrorenheit“ hatte, in einer Betrachtung über unsere Parteiverhältnisse folgenden Satz zu schreiben: „Eine liberale Regierung in Deutschland würde uns mehr schaden als ein verlorener Krieg.“ Das freisinnige Organ schreibt dazu: „Um diesen Kapibaraj in seiner ganzen Gehässigkeit würdigen zu können, braucht man sich nur die Frage vorzulegen, wer denn das „Deutschland“ im heutigen Sinne des Wortes, also das neue Deutsche Reich, ins Leben gerufen hat. Das Zentrum ist es doch sicher nicht gewesen; es hat in bössartiger Form und mit den bössartigsten Mitteln das neue Reich bekämpft, es hat zielbewußt die partikularistischen Tendenzen unterstützt, gerade weil es hoffte, dadurch die Grundlagen des Reiches maulwurfsartig unterzuwühlen zu können, es unterstützt noch heute grundsätzlich die weltliche Agitation, die längst verschunden wäre, wenn der Ultramontanismus aus Gah gegen das Reich nicht beständig Del in dieses glimmende Feuer gießen würde; es hat grundsätzlich stets die polnischen Wühlerereien gefördert und die Polen gegen das Deutschtum in Schutz genommen; es wirft sich auch jetzt in dem maßlos aufgebauschten Streif der polnischen Schulkinder mit vollem Bewußtsein auf die Seite der Feinde des Reichstums, um das Reich zu schwächen. Wenn das Zentrum sich im Reichstage — wohlgerne nicht etwa in Bayern, wo es den Partikularismus geflüchtig fördert — gelegentlich als Gönner und Freund des Reichsgedankens aufspielt, so wissen die Augen dieser Partei ganz genau, daß sie dem deutschen Volke nur Sand in die Augen streuen, und sind sie einmal unter sich, dann halten sie schwerlich mit dem fröhlichen Gelächter über die Untuglängigkeit des deutschen Wählers zurück. Das Deutsche Reich ist nicht bloß ohne, es ist gegen das Zentrum zustande gekommen, und es kann nur dauern, wenn es sich der ultramontanen Einflüsse mit aller Kraft erwehrt.“ — Wenn jüdische Unverschämtheiten ohne weiteres wären, dann hätte das „Berliner Tageblatt“ ja allerdings recht. Die ganze blöde Schimpferei kennzeichnet zur Genüge die Tatsache, daß die Gelehrten des freisinnigen Organs das Reich „gegen das Zentrum“ zustande kommen lassen, obwohl zur Zeit der Gründung des Deutschen Reiches ein Zentrum überhaupt noch nicht bestand! Daß die „Germania“ mit ihrer Behauptung recht hat, eine liberale Regierung in Deutschland würde uns mehr schaden als ein verlorener Krieg, beweist ein Blick auf die Gründerära der siebziger Jahre, wo Milliarden dem Volkvermögen durch gewissenlose Gründer und Spekulant verloren gingen. Und damals war die Glanzzeit des Liberalismus! Zum Schluß schreibt das „Berliner Tageblatt“: „Aber es ist in dem ultramontanen Wortwurfe, so unbegründet er sein mag, doch ein Stachel, und der muß in der politischen Schwäche des Liberalismus gefunden werden. Er hat sich die destruktiven Elemente des Reiches über den Kopf wachsen lassen und muß sich seine Ohnmacht jetzt noch durch Fußtritte betätigen lassen. Aus dieser Knechtsstellung

muß der Liberalismus heraus. Er muß wieder die Geschicke des Reiches, das er ins Leben gerufen hat, in die Hand nehmen. Dann braucht er sich nicht mehr damit abzugeben, den reaktionären Parteien sein Erstgeburtsrecht historisch zu debuzieren; dann kann er den Gegenbeweis gegen die ultramontane Verleumdung durch die Tat führen. Hoffentlich bringen uns die nächsten Reichstagswahlen diesem Ziele wenigstens nahe. Aber das liberale Bürgertum muß wollen.“ — „Man zu!“ sagt der Berliner. Wenn Sprüche und Phrasen und Arroganz Mandate gewinnen könnten, wäre der Liberalismus, speziell der jüdisch gefärbte, längst aus seiner Ohnmacht heraus. So aber vergibt das Volk die Mandate, und das hat über den Liberalismus längst das Urteil gesprochen.

Valten und Polen. Eine sehr bezeichnende Auslassung findet sich in der konservativen „Kreuzzeitung“, die sonst die Polenpolitik durch dick und dünn verteidigt. Es handelt sich um einen Bericht über die Sitzung der baltischen Provinzialräte. Da liest man: „Einen etwas glücklicheren Verlauf hat die Verhandlung in der Schulkommission genommen. Dort hat man zunächst die Frage der Umgestaltung der Volksschule beraten. Der brennende Punkt ist die Unterrichtsprache. Die Vertreter des Ministeriums der Volksaufklärung haben sich nun für die Beibehaltung des Russischen ausgesprochen, die Deputierten der Deutschen und der Urbewohner erklären sich dagegen für die Einführung der Muttersprache. Diese einmütige Haltung hat vermutlich den Anlaß gegeben, daß eine um die gleiche Zeit tagende Konferenz der Volksschuldirektoren und Inspektoren gewisse Zugeständnisse gemacht und in den Schulen niederer Ordnung für die ersten Jahre die Muttersprache zulassen will. Der Kurator ist alsbald nach Petersburg gereist, um die Bestätigung dieses Beschlusses zu erwirken und damit die Vertreter der Bauern zu gewinnen. Es ist aber die Frage, ob man sich damit begnügen wird. Die ritterchaftlichen und städtischen Abgeordneten werden sich schwerlich mit einer so geringen Abstrichzahlung zufrieden geben. . . . Die Frage der Unterrichtsprache in den höheren Schulen, die von ländlichen und Stadtkommunen errichtet werden, wurde gleichfalls erörtert. Hier sind die Deputierten der Bevölkerung einmütig für die Freiheit der Muttersprache eingetreten. Die Kommissionen für Kirchenwesen und Justiz haben noch keine entscheidenden Beschlüsse gefaßt.“ Die Auslassung ist sehr interessant und noch bemerkenswerter die Sympathieausdehnung des konservativen Blattes für die Valten. Dort soll also in den höheren Schulen die Muttersprache überhaupt frei gegeben werden und in der Volksschule für die zwei ersten Jahre, das nennt das Blatt eine „geringe Abstrichzahlung“. Den Polen aber will es nicht einmal den Religionsunterricht in den Unterstufen in der Muttersprache gönnen. Wer so mit zweierlei Maß mißt, setzt sich von vornherein ins Unrecht!

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

—* Die „Nordd. Allgem. Zeitg.“ schreibt über die Reichstagsersabwahl Döbeln-Rohwein:

Die Umstände scheinen allerdings dringend darauf hinzuweisen, daß in diesem besonderen Falle die Schuld an der Niederlage der bürgerlichen Parteien nicht in der Aufstellung einer zweiten bürgerlichen Kandidatur zu suchen ist, nachdem einmal feststand, daß bestimmte Kreise bürgerlicher Wähler für die Kandidatur Gaffes nicht zu haben waren, wenigstens nicht im ersten Wahlgange. — eine andere, allen Parteien genehme Kandidatur sich aber anscheinend nicht auffinden ließ, konnte die freisinnige Kandidatur den Schaden nicht anrichten, den wiederholt in ähnlichen Fällen unnötige Sonderkandidaturen der bürgerlichen Parteien zur Folge gehabt haben. Vor allem erscheint es immerhin nicht unmöglich, daß ohne diese Kandidatur der sozialdemokratische Kandidat erheblich mehr Stimmen auf sich vereinigt hätte. Andererseits ist es freilich kein günstiges Zeichen für die so oft besprochene Einigung des Liberalismus, wenn sich der Freisinn so wenig zu dem Opfer einer Ueberwindung zu entschließen vermag, wo es den Kampf gegen die prinzipiellen Gegner des gesamten Bürgertums gilt.“ Das Ergebnis der letzten Erziehungswahlen sagt das Blatt folgendermaßen zusammen: „Im ganzen bedeuten für die Sozialdemokratie die letzten Erziehungswahlen offenkundig Stillstand bez. Rückgang bei gleichzeitiger Wählerzunahme. Es hat sich vor allem gezeigt, daß auch die Rückeroberung bei großem Wahleifer und straffer Organisation auf bürgerlicher Seite, glücklicher Lösung der Kandidaturfrage und geklopfenem Vorgehen der bürgerlichen Parteien durchaus möglich erscheint.“

Der in den letzten Jahren zu beobachtende Rückgang des ärztlichen Studiums macht sich besonders hier in Dresden in einem Mangel an jüngeren ärztlichen Kräften fühlbar. Dieser Mangel ist namentlich bei der Besetzung erledigter Hilfsarztstellen hervorgetreten. Auf die Ausschreibungen dieser Stellen haben sich vielfach gar keine Bewerber oder nur solche gefunden, denen eine Erhöhung der Gehaltsbezüge in Aussicht gestellt werden konnte. Da auch andere Städte günstigere Gehaltsbedingungen bieten und die Hilfsärzte bei den Stadtkrankenhäusern selbst um die Erhöhung ihrer Gehalte vorstellig geworden sind, hatte der Rat der Frage der Neueregelung der Besoldungen der Hilfsärzte näher zu treten. Auf Vorschlag des Krankenpflegeausschusses beschloß der Rat, vom 1. Januar 1907 an festzusetzen: Das Dienstverdienst der Hilfsärzte bei den Stadtkrankenhäusern auf 2050 Mark mit jährlicher Steigerung um 200 Mark bis auf 2850 Mark und das Dienstverdienst der zweiten Ärzte bei den Stadtkrankenhäusern auf 2850 Mark mit viermal jährlicher Steigerung um 300 Mark bis auf 3650 Mark, einschließlich 1050 Mark Wert der freien Kost, Wohnung usw.

Dresden als Kongressstadt. In Dresden finden auch im Jahre 1907 wieder eine ganze Anzahl bedeutender Tagungen statt. Zunächst erscheint die deutsche Tonkünstlertagung gesichert, die voraussichtlich im Monat Juni stattfinden wird. In demselben Monat wird auch der Delegiertentag des Verbandes deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine in Verbindung mit der Generalversammlung der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und

„Ah, das ist eine Betätigung von Theklas weichem Herzen.“ Es zeigte sich, daß an der Wand eine lange Kiste hingestellt war, auf welcher eine Art von Matrake lag. Andreas nahm aus seinem Koffer Bettwäsche, Decke, Kissen, legte alles ordnungsmäßig zurecht und erlangte auf diese Weise ein ganz annehmbares Lager.

„Nun, was wirst du jetzt anfangen?“ frug Mglinzky, welcher offenbar während dieser Zeit nicht nur an die Herstellung nichtfunktionsprübender Schienen, sondern auch an das Schicksal Andreas' gedacht hatte.

„Ich werde mich gleich auf mein eigenes Bett ausstrecken und darüber nachdenken,“ sagte Andreas.

„Aber weshalb hast du rote Augen?“

„Denk' dir nur — es ist ein Skandal. . . . Ich habe unterwegs weinen müssen! Es tat mir so leid. Ich habe doch ein paar hilflose Kinder zurückgelassen, obgleich sie eigentlich nicht wenige Jahre zählen. O!“ rief er plötzlich, in seinem Koffer eine unerwartete Entdeckung machend. „Sieh nur, das hat mir Marfuschas gutes Herz gestiftet. . . .“

Auf dem Grunde des Koffers zeigte sich ein ganzes Pfund Tee und mehrere Pfund Zucker. Dort befand sich auch Gebäck, in Papier eingewickelt, und eine Büchse eingemachtes.

„Ah, nicht übel; jetzt noch einmal Thekla mobil, wegen des Samovars,“ sagte Andreas, „heute können wir schwelgen.“

Eine halbe Stunde später saßen sie am Tisch und tranken Tee mit Gebäck und eingemachten.

Nach Andreas' Fortgehen entstand eine wahre Grabesstille im Sareptoffischen Hause. Die Dienerschaft sprach nur im Flüsterton miteinander. Man hätte allerdings denken sollen, sie würde sich in Abwesenheit der Herrschaft eher etwas herausnehmen, sich gehen lassen — aber gerade das Gegenteil war der Fall.

Die Dienstmoten waren alle schon lange im Hause; alle dienten dort schon viele Jahre und fühlten unwillkürlich eine Art von Zusammengehörigkeit mit dem allgemeinen Lebensgang der herrschaftlichen Familie, und waren jetzt niedergedrückt, wie ein Echo der trüben Stimmung ihrer Herrschaft. Nur Feodor, welcher immer zu Michaelowitsch hielt, stand abseits, doch blieb ihm auch bei der allgemeinen Verstimmung nichts anderes übrig, als zu schweigen, da niemand mit ihm redete.

Die Hauptperson im Hause war jetzt Marfuschka. Sie ordnete alles und besah alles, aber sie hatte dabei alle möglichen Sorgen; sie mußte zugleich an alle denken — sowohl an die im Hause gebliebenen Kinder, wie an Euphrosia. Nachdem sie im Hause alles nötige getan hatte, lief sie sogleich zu der alten Dame, die nicht gewöhnt war, irgend etwas für sich selbst zu tun.

Michael hatte die Empfindung, als sei er in einen Abgrund gefallen, aus welchem er sich mit eigenen Kräften niemals herausarbeiten konnte. Er hatte das Gefühl eines Menschen, der plötzlich einer starken Stütze beraubt worden ist. Er glich einem Kranken mit schwachen Füßen, der gewöhnt war, immer am Stöße zu gehen und sich darauf zu stützen, und dem dieser Stoß nun plötzlich verloren gegangen oder zerbrochen war.

Sein Charakter war schwach, unentschlossen, aber sein Gemüt außerordentlich weich und eindrucksfähig. Er gab sich leicht jedem Einfluß hin.

„Ah, wissen Sie, es wäre der Mühe wert, das auszuprobieren.“ Immer war in Mglinzky Gedanken irgend etwas derartiges, was zu probieren der Mühe wert gewesen wäre, doch niemals erlaubten es ihm seine Mittel, und dann wurde die Idee bald von einer anderen, noch interessanteren, verdrängt, und so ging es immer weiter.

Mit Andreas befreundete sich Mglinzky, wie es schien, ohne jede besondere Veranlassung. Sie trafen sich in der Universität und fanden Gefallen aneinander. Andreas war in der mathematischen Abteilung, und sie stimmten eigentlich in ihren Neigungen nicht überein. Doch das verhinderte sie nicht, bald zum „Du“ überzugehen und in den allerfreundschaftlichsten Beziehungen zu stehen.

Andreas gefiel Mglinzky bestimmte praktische Richtung. „Er weiß doch wenigstens, was er will,“ sprach er. Er hatte immer eine instinktive Achtung vor Menschen, welche wußten, was sie wollten.

Er hatte das selbst bis jetzt nur ziemlich ungenau gewußt. Ihn störte dabei der Umstand, daß er für nichts selber sorgen mußte. Sogar die Auswahl seines Faches war ihm nicht persönlich überlassen gewesen. Im Gymnasium verstand er gut und schnell alle mathematischen Aufgaben zu lösen, und daraus wurde geschlossen, daß er eine besondere Neigung zur Mathematik habe, überhaupt waren seine Neigungen damals noch nicht bestimmt benannt.

Nunmehr, dank den so plötzlich umgewandelten Verhältnissen, wußte er auch sogleich fast genau, was er wollte. Er wußte es freilich noch nicht in ganz konkreter Form, doch das wußte er, daß er sich eine unabhängige Stellung eringen wollte, die er nur sich selbst zu danken hätte. Deshalb vielleicht war der erste, an den er nach seiner Veränderung im Hause dachte, zu dem es ihn hinstoß, Mglinzky. Es war ihm, als müßte gerade er ihn beim zweiten Wort verstehen.

„Nun, jetzt,“ sagte Andreas, „da ich ein Obdach gefunden habe, werde ich gehen und zum letzten Male mit meinen alten Freunden zu Mittag essen.“

„Wer sind sie?“ fragte Mglinzky.

„Der alte Sareptoff, der Sohn des Wirklichen Staatsrates Sareptoff, Michael, ein lebenswürdiger junger Mensch, aber ohne alle Aussichten, daß aus ihm jemals etwas anderes würde, als ein lebenswürdiger erwachsener Mensch und später ein lebenswürdiger alter Mensch. Und dann Katja, ebenfalls ein Pflegetind der Sareptoffs, ebenso wie ich. Sie ist auch ein lebenswürdiges Geschöpf, doch ohne jede Fähigkeit zum Widerstand gegen ihre Umgebung.“

„Doch sage mir, hast du keine Angst, einen solchen entscheidenden Schritt zu tun?“ fragte Mglinzky.

„Nicht eine Spur von Angst. Weshalb denn auch? Ich bin gesund, und meine Kräfte langen, um Not und Drangsale zu ertragen. Was sollte ich denn fürchten? Alles, was auf der Welt geschieht und geschehen kann, ist das Leben. Dem Leben kann man ja nicht davonlaufen — nun, was soll da die Angst nützen? Also werde ich mich heute noch mit meinen Fähigkeiten bei dir einfinden und übernachten.“

Zu Hause erschien Andreas um 5½ Uhr. Man erwartete ihn schon zum Mittagessen und setzte sich sogleich zu Tisch.

Michael sah aus wie ein Kranker. Alles das, was vor sich ging, über-

Schriftsteller in Dresden zusammenzutreten und zahlreiche Journalisten und Schriftsteller aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz nach Dresden führen. Auch die nächstjährige Verlorenfahrt wird bekanntlich über Dresden führen und Hunderte von Automobilisten in der sächsischen Hauptstadt vereinigen. Hierzu kommen noch eine Anzahl kleinerer Kongresse. So wird sich am 15., 16., 17. und 18. Juni der deutsche Frau- und Malzmeisterbund in Dresden ein Stellidien geben und eine Anzahl Unterausschüsse haben zur Ausgestaltung dieses Tages bereits ihre Tätigkeit entfaltet.

Die 3. Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden wird am 31. Oktober geschlossen. Am Schlußtage wird bei Einbruch der Dunkelheit im Kupfellaale ein kleiner Schlußakt, abends 6 Uhr ein offizielles Festessen im Konzertsaal des städtischen Ausstellungspalastes stattfinden. — Ganz besondere Anerkennung verdient der rührige Vortragsauschuss und seine Beamten, welche glatt die beiden Serien der Ausstellungseleterie, 200 000 Lose umfassend, absetzten. Ein Teil der Gewinne steht bis 31. Oktober noch im Lotteriepavillon zur Abholung bereit.

Ein Beweis von der Bedeutung der sächsischen Musik-Instrumenten-Industrie liefert jedenfalls die Tatsache, daß im dritten Vierteljahr 1906 aus dem Konfularbezirk nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika zusammen für 222 051,13 Dollars Waren und zwar in der Hauptsache Musik-Instrumente ausgeliefert worden sind. Am meisten verlangt wurden Accords und Konzertinos, deren Wert allein 50 439,13 Dollars betrug. Dann folgten Harmonikas im Werte von 53 077,99 Dollars, Violinen und Violoncellos für 48 333,91 Dollar, Violinfalcken für 20 842,76 Dollars, Geigenbogen für 19 548,77 Dollars usw. Aber auch Messing-Instrumente, Kontrabässe, Zuhörteile und hölzerne Musik-Instrumente wurden lebhaft verlangt, dagegen erhielten Motorhörner, Klarinetten, Perkussionsinstrumente, unspannende und chirurgische Saiten, sowie Hütern geringere Umsätze. Gegen das gleiche Vierteljahr 1905 beträgt die Zunahme des Exports nach Nordamerika nach dem Werte der Waren 20 367 Dollars oder rund 80 000 Mark.

Der Allgemeine Dresdner Hausbesitzerverein hielt vorige Woche im Saale des „Bürgerkasinos“ seine diesjährige Generalversammlung ab, die von gegen 100 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Herr Stadtverordneter Müller eröffnete die Versammlung mit einer kurzen begrüßenden Ansprache, worauf Stadtrat Baummeister Hartwig den Geschäftsbericht erstattete. Hiernach erfolgte in im abgelaufenen Geschäftsjahr 133 Anmeldungen und 76 Abmeldungen von Mitgliedern. Der Bestand des Vereins bezifferte sich auf 4245 Mitglieder, das sind 35 mehr als zur vorjährigen Hauptversammlung. Weiter gab der Referent Mitteilungen über die vielen brieflichen Ein- und Ausgänge, den Betrieb des Wohnungsanzeigers usw. Seitens des Vereins wurden der Sächsische Verbandstag in Döbeln, der Zentralverbandstag in Eisenach und die Versammlung des deutschen Vereins für Gesundheitspflege in Augsburg durch Delegierte besucht. Um den Bezug nach Dresden zu fördern, ersich der Verein in zahlreichen bedeutenden auswärtigen Blättern empfehlende Inserate über

Dresden, zu deren Kosten auch der Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs einen Beitrag leistete. Zu Königs Geburtstag stiftete der Verein die Summe von 500 Mark zur Verteilung an arme Einwohner Dresdens. Weiter verarbeitete sich der Redner in ausführlicher Weise über die immer noch schwierige Lage der Dresdner Hausbesitzer und stellte dann seinen Bericht zur Debatte. Herr Architekt Dammüller vertrat die Ansicht, daß das für Inseerate aufgewendete Geld lieber zu Gunsten unterstützungsbedürftiger Hausbesitzer verwendet werden möchte, doch fand er mit seinen Ausführungen nicht die Zustimmung der Versammlung. Einen ähnlichen Antrag stellte er auch bei der Festsetzung der Remuneration für die Vorstandsmitglieder, doch fand er auch in diesem Falle keine Unterstützung in der Versammlung. Die sich anschließenden Ergänzungswahlen zum Vorstand und zum Verwaltungsrat ergaben die Wiederwahl der bisherigen Herren. Ein Antrag des Herrn Dammüller zur Behebung der gegenwärtigen Grundstückspreise wurde auf eine spätere Versammlung vertagt. Die Generalversammlung war erst gegen Mitternacht zu Ende.

Pirna, 28. Oktober. Es verbreitet sich die Annahme, daß der seit dem 7. d. M. verschwundene, früher in Sachsen wohlhabend gewesene Heinrich Ungang, dessen Leiche jetzt aus der Elbe gezogen wurde, einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei. Die ausgerichtete Kleidung deute auf einen stichtgefundenen Kampf hin; auch sei das Geldtäschchen des Benannten entleert gewesen. Die nächsten Tage werden wohl Licht in diese noch dunkle Sache bringen. — Die Obsteinfuhr aus Böhmen ist noch immer flott im Gange. Man verzeichnet bis jetzt für dieses Jahr circa 130 Obstkähne, von denen über 50 auf die drei ersten Oktoberwochen entfielen. Ein großer Teil dieses böhmischen Obsteingehens ist für Berlin bestimmt.

Freiberg. Der König hat genehmigt, daß der jeweilige Rektor der Bergakademie als äußeres Abzeichen seiner Würde beim Erscheinen am Hofe und bei sonstigen feierlichen Gelegenheiten eine goldene Kette als Antiquität anlege.

Treuen, 27. Oktober. Seitens der königlichen Amtshauptmannschaft Auerbach wird beabsichtigt, einen bereits vor mehr als 20 Jahren in Anregung gebrachten, die Erbonung einer Strafe von Falkenstein nach Treuen im Tale des Treubachbaches betreffenden Plan wieder aufzunehmen. Die obige Behörde hat sich deshalb bereits mit diesem Projekt an die Stadtgemeinde Treuen gewendet, welches dasselbe näher erörtert wird.

Waltersdorf, 27. Oktober. Einen eigenartigen Voten hat eine Zittauer Zeitung in unserer Ortschaft. Jeden Morgen gegen 9 Uhr postiert sich vor dem Hause Nr. 298 in Waltersdorf ein kleiner Hund und hält eifrig Ausschau nach allen Richtungen. Sobald „Fub“ (auf diesen nicht gerade ungewöhnlichen Namen hört das Tierchen) des Briefträgers ansichtig wird, läuft es ihm freudig bellend entgegen, „macht Mäuschen“ und erbitet durch Bewegungen mit den Vorderpfoten die Zeitung für seinen Herrn. Ta der Postbeamte weiß, daß das Hündchen seine Sache gut macht, vertraut er ihm das gewünschte an, und wenige Augenblicke später präsentiert dann der seltsame Voten seinem Herrn und Gebieter die Zeitung. Keinerlei Belohnung vermag ihm von

diesem Bestelldinge abzuhalten. Ein Stückchen Zucker ist gewöhnlich sein Lohn. Vor längerer Zeit freilich, als der Besitzer noch einen zweiten eben solchen Zeitungsboten hatte, machte er einmal eine unangenehme Erfahrung damit. Jedes der beiden Tierchen bekam nämlich von dem Postbeamten einen Teil der Zeitung anvertraut. Untertweg brach nun zwischen den Vierfüßlern Streit aus, wobei sie in der Höhe des Gefechts nicht nur auf sich selbst, sondern auch auf die Zeitungsnunmer einbissen. Aber das „Pflichtgefühl“ trug schließlich doch den Sieg davon. Sie sammelten, so gut sie's konnten, die — Papierfetzen und überbrachten sie ihrem Herrn. Der erwählte süße Lohn blieb an diesem Tage aus, auch wurde ihnen für mehrere Tage die „Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter“ abgesprochen.

Vereinsnachrichten.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

§ Dresden. Katholischer Lehrerverein. In der letzten ordentlichen Vereinsversammlung — der ersten in der Winterferien — gedachte der Vorsitzende der Verdienste, die der verstorbenen Kollege Herr Jurisch sich als Mitglied unseres Vereins erworben hat. Ausgenommen wurde ein neues Mitglied. Den Mittelpunkt der Tagesordnung bildete der Vortrag des Herrn Handrick über das Gedächtnis. Der Redner legte zunächst dar, wie eine unvollständige, besonders experimentelle Unterfuchung des Gedächtnisses erst seit jenen Tagen zu finden ist, da eine wissenschaftliche, systematische Pädagogik aufgestellt wurde; denn das Problem des Gedächtnisses ist ein fundamentales Problem der Pädagogik. Sein Vortrag beantwortete die drei Hauptfragen: 1) Wie hat sich die Theorie des Gedächtnisses im Laufe der Jahrhunderte entwickelt? 2) welche Ansicht hat man heute? 3) welche experimentellen Untersuchungen knüpfen sich an die heutige Theorie? Der lehrreiche, auf tiefes Studium der Psychologie gegründete Vortrag fand den verdienten, reichen Beifall. Herr Kollege Handrick wird die Güte haben, in einem zweiten Vortrage die praktische Seite dieses Themas zu behandeln. Darauf sei schon heute einladend hingewiesen. — Am 20. Oktober folgten wiederum die Mitglieder und ihre Angehörigen der Einladung zu einem Rezeptionsabende. Herr Kollege Bernh. Wagner trug Tompkins Enoch Arden, von R. Waldmüller überfetzt, im Zeitraume von 1/4 Stunden frei vor. Berührte die reifige Leistung des Gedächtnisses — das Werk ist in freien Versen geschrieben — die Versammelten in Staunen, so bot die gediegene Vortragweise und der Wohlklang der Stimme des Vortragenden neben dem ergreifenden Inhalte des Gedichtes einen seltenen Genuß. Die dankbaren Zuhörer zeigten deshalb auch nicht mit ihrem Beifall.

§ Dresden. (Katholisches Kasino.) Am Sonntag, den 28. Oktober, hielt der Verein seinen ersten Familienabend mit Tanz im großen Saale des Gesellenhauses. Leider war der Abend durch Mitglieder wenig besucht, aber Gäste, denen die Darbietungen des Vereins als gute und gebiende gar wohl bekannt sind, hatten sich zur Freude des Vorstandes recht zahlreich eingestellt. Zum ersten Male erfuhr Fräulein Amalia Jähtz, Gesangslehrerin hier, den Verein durch Vortrag von Gounods „Ave Maria“ und Schumanns „Mondnacht“ und „Widmung“. Die Tante

stieg seine Kräfte. Seine Nerventätigkeit befand sich in stark erhöhtem Tempo, und er litt sehr dadurch, am meisten deshalb, weil er die Ereignisse nicht aufhalten konnte. Während des Mittagessens hatte er immer das Gefühl, als sei er an irgend etwas schuld.

Katja wendete ihre Augen nicht von Andreas ab, und diese großen Augen drückten Schrecken, vermischt mit Erstaunen aus. Sie fürchtete sowohl für Andreas, welcher solchen unbekanntem Schicksal entgegenging, wie sie sich über seine Entschlossenheit wunderte.

Und als das Mittagessen zu Ende ging und Andreas sich daran begab, seine Sachen zusammen zu packen, brach auch Marfujka plötzlich in Tränen aus.

„Was haben Sie, Marfujka? Tut es Ihnen etwa auch leid um mich?“ frug Andreas.

„Nein um Sie? Es tut mir nicht leid um Sie. Sie braucht man nicht zu bedauern.“

„Das ist recht, so ist's wahrhaftig gut.“

„Ja, das wäre unnützig. Weil Sie — weil Sie niemals zu Grunde gehen werden, Andreas. Sie werden ein großer Mann werden. O, davon bin ich überzeugt.“

„Für diese Prophezeiung sage ich meinen besten Dank. Ob ich etwas Großes werde, das ist noch im Nebel der Zukunft verborgen, aber ein tüchtiger Mann werde ich sicherlich.“

„Nein, nein, Sie werden einmal ein großer Mann, Andreas.“ wiederholte Marfujka mit tiefer Reue.

„Schön. Aber weshalb, wenn es sich so verhält, vergießen Sie Tränen?“

„Es tut mir für mich selbst leid, daß Sie uns verlassen.“

„Nun, auch dafür meinen Dank!“

Die Abende waren schon lang, und als sie um 7 Uhr ihr Mittagessen beendet hatte, war die Sonne noch nicht untergegangen. Marfujka übernahm es selbst, Andreas' Sachen zu verpacken. Sie schleppte einen großen Koffer herbei, weil derjenige, in welchen er seine Bücher legen wollte, nicht paßte.

Er hatte eine Menge Sachen. Andreas kontrollierte jedes einzelne Stück und wies nichts zurück. Er konnte alle seine Bücher, seine Decke, Kissen, Bücher. Das hatte alles Vera Westfenn für ihn angekauft, wie er überzeugt war, aus einem guten Gefühl für ihn, und er vermochte nichts zurückzugeben, womit eine Erinnerung an sie verknüpft war.

Doch ein Stück legte er besonders vorsichtig selbst am sichersten Platz hinein, ohne es sogar Marfujka sehen zu lassen; es war eine kleine Schachtel, in welcher einige Photographien lagen, unter denen sich auch diejenige Vera's befand.

Marfujka betrachtete ihn aufmerksam, als er dieses Schächtelchen einpackte und dachte:

„Was hat er doch für ein goldenes Herz!“

Sie wußte, was sich in der Schachtel befand.

„Nun, leb' wohl, Michael.“ sagte Andreas und umarmte herzlich seinen Freund, welcher vor Aufregung am ganzen Körper bebte.

„Es kann doch nicht sein, daß wir uns nicht wiedersehen?“ frug Michael.

„Es kann nicht sein, daß du nicht lägst, wo du wohnen wirst!“

„Wie werde ich denn das nicht sagen! Warte nur, bald werde ich mit ein

dein eingerichtet haben; dann rufe ich dich sowohl wie Katja und Marfujka zu mir. Nur muß ich dazu erst ein eigenes Zimmer haben, aber einstweilen werde ich ungefähr drei Tage bei einem Kameraden wohnen. Ich möchte niemals alle Beziehungen mit dir abbrechen, Michael, denn ein Teil meines Herzens bleibt ja doch immer bei dir zurück. Nun, leb' wohl, liebe gute Katja!“

Er trat zu Katja und umarmte sie ebenfalls. Katja biß sich fest auf die Lippen, doch es half nichts. Die Tränen bahnten sich doch ihren Weg und sie weinte herzzerbrechend.

Andreas besuchte sich. Er wollte so schnell als möglich diese Szene beenden. Er schloß schon, daß auch ihm die Tränen kommen wollten, und er wollte doch durchaus nicht weinen.

Marfujka schleppte mit Mühe den Koffer hinaus. Es wurde ihr schwer, doch wollte sie keinem anderen diese liebe Pflicht überlassen. Bei der Haustür fanden Iswohstichs (keine, offene Trolchsen). Dort hin wurde der Koffer gebracht. Andreas umarmte Michael und Katja nochmals, und bei den Fuhrwerken streckte ihm Marfujka die Hand entgegen.

„Nun leben Sie wohl, Marfujka, und denken Sie nicht schlimm von mir!“ sagte er; dann setzte er sich in die Droschke.

Die Wagenräder tönten laut auf der Brücke. Das Fuhrwerk bog bald in ein Gäßchen ein. Andreas blinnte sich um; das Zarcoptische Haus war schon gar nicht mehr zu sehen. Was war das? War er denn auch aus so weidm Holz geschlagen? Die Tränen strömten ihm aus den Augen. Ja, es ist offenbar nicht leicht, solche langjährigen Bande zu zerreißen. Michael, der prächtige Gesährte seiner Kindheit, Katja, das holde, saute, liebevolle Herz, Marfujka . . . und inmitten aber erhob sich vor ihm das herrliche Bild der Frau mit den hellen, wahrheitsliebenden Augen, welche sie alle stets mit so tiefer, inniger Liebe, ohne Unterchied, angeblickt hatten; doch sie war gestorben, und die Jäden, die ihn mit diesem Hause verbunden hatten, waren zerfallen.

Er trocknete die Tränen ab und sprach zu sich selbst: „Nun, es führt zu nichts, rückwärts zu blicken! Jetzt heißt es vorwärts schauen!“

Und er sah über sich und um sich in die rosige abendliche Ferne. Sie war ebenso unbestimmt, unbekannt, wie seine Zukunft, und vielleicht zum ersten Male in all diesen schweren Tagen kam ihm dieses Unbekannte schrecklich vor. Was würde sein? Was erwartete ihn? Sieg oder Niederlage? Würden seine Kräfte ausreißend sein? Sollte er nicht zu viel Selbstvertrauen?

Und plötzlich schüttelte er energisch den Kopf. Um . . . Selbstvertrauen! Auf wen sollte er denn vertrauen und hoffen, wenn nicht auf sich selbst? Wen hatte er denn so Starkes, daß er sich auf ihn verlassen konnte, wer liebte ihn, wer meinte um ihn? Michael, Katja, zwei gebrechliche Wesen, die seinen Schritt ohne Stützen zu tun vermochten.

Nein, da war nichts Schreckliches in der Zukunft. Ueberhaupt gibt es nichts Schreckliches im Leben; man darf nur nicht feige sein.

Bald erreichte er die Petersburger Seite und das bekannte Gäßchen. Er mußte sein Gepäck selbst nach oben befördern.

„Oho, sieh' mal, du bringst ja einen ganzen Reichthum daher!“ rief Malinsky, als er den großen Koffer erblickte.

„Ja, ich komme mit einer Kuschelung. Aber was ist das?“ frug Andreas, nach rechts zeigend.

verfügt
befehlten
B. Schel
den Sti
Woblan
Sohn u
im lofig
gabe no
Lehrer i
Nr. 3 u
Alles ge
falls im
und den
fung de
lich. W
4. Robe
führung
von Gac
standsm
§ 1
kath. D
1/29 U
Bereinst
Stadt di
Vorstand
sprechun
städter
werden
§ 2
hiesige
reichem
schöfche
die Herr
Beamt
Geburts
dargebr
Sefang
dor me
studierte
Harrer
Das Wo
folgten
linerkol
matione
nommen
stiefes
stimmun
noch m
einigen
akrobati
Beifall
tagsfrü
Einlage
Zusamm
hingewi
Tanz l
nächstes
ebenfo
§ 3
hiesige
„Zum
Sefang
unter d
aus Dr
aufgefü
viel zu
Koplan
uns zur
seht W
früherer
seiner
Fennung
derfelbe
besonde

verfügt über eine ausgiebige, volltönende Stimme und befehlten Vortrag, der reichen Beifall fand. Herr Lehrer P. Scheder, der schon oft den Verein mit seiner wohlklingenden Stimme erfreute, sang mit ungemein anheimelndem Wohlklang die Arie des Raphael aus „Die Schöpfung“ von Haydn und Lortzings liebliches „Auch ich war ein Jüngling im lockigen Haar“. Der stürmische Beifall machte eine Zugabe notwendig. Als Meister der Violine zeigte sich Herr Lehrer Fleisch. Er spielte Schuberts Sonatine Werk 137 Nr. 3 und ein reizendes Stück „Ergebung“ von Goldbeck. Alles gelang vortrefflich. Doch Herr Organist Walde ebenfalls im Vortrag der Pathetische-Sonate von Beethoven und dem Allegretto C-moll von Schubert, sowie in Begleitung der Gesänge nur Vorzügliches bot, ist selbstverständlich. An die Vorträge reihte sich ein flotter Ball. — Am 4. November folgt ein größerer Theaterabend mit Aufführung des vieraktigen Lustspiels „Der geheime Agent“ von Kadländer. Karten für Gäste sind vorher bei den Vorstandsmitgliedern zu entnehmen.

§ Dresden-Johannstadt-Streifen. Volksverein für das kath. Deutschland. Am Mittwoch den 31. Oktober abends 7/9 Uhr findet in der „Rosenhänke“, Rosenstraße 8, im Vereinslokale des kath. Jünglingsvereins Dresden-Johannstadt die Versammlung der Vertrauensmänner und des Vorstandes der Johannstädter Cäcilia statt. Wichtige Besprechungen, vor allem, wie am 26. November die Johannstädter Kirche recht genutzbar für jedermann gestaltet werden soll. Also alle Mann an Bord. Der Einberufer.

§ Piana. Am Sonntag, den 28. Oktober, feierte der hiesige katholische Arbeiterverein bei unerwartet zahlreichem Besuch sein erstes Stiftungsfest im Saale des Feldschlößchens. Besonders freudig wurde es begrüßt, daß sich die Herren Arbeitgeber der Glasindustrie mit ihren Herren Beamten eingefunden hatten. Es wurden dem einjährigen Geburtstagskinde von allen Seiten zahlreiche Glückwünsche dargebracht. Zur Verschönerung des Abends trugen der Gesangsverein der Glasindustrie und der hiesige Cäcilienchor wesentlich bei, indem sie mehrere vorzüglich einstudierte Gesangsnummern zu Gehör brachten. Herr Parvier de La Salle hielt einen längeren Vortrag über das Wort Arbeit und deren Bedeutung. Die Anwesenden folgten dem Vortrag mit freudigem Interesse. Ein Violinensolo mit Klavierbegleitung, ebenso einige Deklamationen eines Mitspielers wurden sehr beifällig aufgenommen. Ein von Mitgliedern der Cäcilia recht flott gespieltes Lustspiel trug wesentlich zur Erhöhung der Feststimmung bei. Zum Schluß der Darbietungen gelangten noch mehrere von Mitgliedern des Arbeitervereins und einigen Freunden desselben ausgeführte athletische und akrobatische Kunststücke zur Vorführung, welche mit reichem Beifall ausgezeichnet wurden. Verschiedene das Geburtstagskind feiernde Ansprachen wechselten mit musikalischen Einlagen ab. Besonders wurde auch auf das harmonische Zusammenwirken zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hingewiesen. Die festliche Stimmung hielt bei frohem Tanz bis zu letzter Stunde an. Hoffen wir, daß wir nächstes Jahr bei einer noch größeren Mitgliederzahl ein ebenso wohl gelungenes Stiftungsfest feiern können.

§ Großenhain. Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige katholische Verein sein Herbstvergügen im Gasthof „Zum Röß“ bei guter Beteiligung ab. Gut ausgeführte Gesangsvorträge seitens des Gesangsvereins „Cäcilia“ unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrer Wichmeier aus Dresden und das von Vereinsmitgliedern aufs beste aufgeführte dreiaktige Schauspiel „Salve Regina“ trugen viel zur Verschönerung des Abends bei. Da unser Herr Kaplan Werner infolge Krankheit verhindert war, beehrte uns zur allgemeinen Freude und Anerkennung Herr Präfekt Müller aus Dresden mit seiner Anwesenheit. Dem früheren Vorsitzenden, Herrn Mosewitz, wurde in Anbetracht seiner Verdienste um den Verein unter Worten der Anerkennung ein Ehrenmitglieds-Diplom überreicht, worauf derselbe in bewegten Worten seinen Dank abgab. — Eine besondere Weihe erhielt das Fest insofern, als damit gleich-

zeitig die Feier der Grundsteinlegung zu unserem lang-ererbten Gotteshaus begangen wurde. Nach mehr als 30-jähriger Bemühung ist endlich Anfang dieses Monats mit dem erbauten Bau eines katholischen Gotteshauses hier begonnen worden, so daß wir in absehbarer Zeit nunmehr den Segen eines eigenen, würdigen Bethauses genießen können.

§ Leipzig-Gohlis. (Arbeiterverein.) Sonntag, den 4. November Generalkommunion früh 9 Uhr in der Gohliser Turmhalle. Gelegenheit zur heiligen Beichte früh vor dem Hochamte und dem vorhergehenden Abende in der Stadtpfarrkirche. Sonntag, den 11. November monatliche Versammlung in Täubners Restaurant Kaiser-Friedrich-Straße.

§ Bauen. Der katholische Gesellenverein veranstaltete Sonntag, den 28. Oktober, einen Familienabend und zugleich eine Nachfeier des 25-jährigen Priesterjubiläums seines hochgeschätzten Ehrenpräses des Herrn Antonius Cap. Scholofritus und Schulrates Franz Löbmann. Nach Vortrag des Begrüßungsliedes „Gott grüße dich“ (Fr. Müde) erörterte in kurzer Rede der Präses die Beziehungen des Jubilars zum Gesellenverein mit Betonung der vielen Verdienste, die er sich als der einstige Präses erworben und schloß mit Ausdrücken der Dankbarkeit und guten Wünschen für die Zukunft. Das Vereinsmitglied Herr Jocke trug ein eigens dazu verfaßtes Festgedicht vor, worauf vom Sängerkreis zwei Lieder folgten. Gerührt dankte der Herr Jubilar für die ihm gewordene Ehrung und ermahnte die Gesellen, ihr Herz nicht zu verlässen der wahren, echten Bildung, entwerfend unserer rastlos dahinstürmenden Zeit, nicht einer Bildung, die in Eigendünkel, Hochmut des Geistes und Verleugnung der göttlichen und kirchlichen Autorität ansetze, nein, im engen Anschluß an die Kirche, der steten Freundin der Bildung und Trägerin der wahren Kultur soll die Herzens- und Geistesbildung der Gesellen vor sich gehen und dann wird es sich zeigen, daß heute noch wahr bleibt: Handwerk hat einen goldenen Boden. Der Herr Seminarlehrer Paul Löbmann erfreute die Versammlung mit einem tiefgedachten, übersichtlich gehaltenen, von Vegetierung getragenen Vortrag: „Die katholische Kirche und ihr Kampf“, in dem er uns an der Hand der Kirchengeschichte den in einzelnen Phasen der Geschichte sich vollziehenden Kampf gegen das Papsttum vor Augen führte und nachwies, wie alle Macht der Feinde nichts anhaben konnte dem Heil Petri, denn „das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube.“ — Ein flott, wenn auch bisweilen etwas gar zu bernehmlich gespielter Cinqtier beendete die wohlgeungene Feier.

Kirchlicher Wochenkalender.

Donnerstag: Allerheiligen, geb. Feiertag. Freitag: Allerheiligen, Trauer- und Fasttag.
Hofkirche: Allerheiligen: 6/7 Uhr (Mosenkranz), 7/8, 9 Schulgottesdienst, 10, 11 Uhr Hochamt, Predigt um 1/7 und 1/11 Uhr. Hochamt 4 Uhr. Vesper, dann Totenvesper. — Allerheiligen: 6/7 Uhr. Messe 7, 7/8, 1/9, 9 Totenmessen, 10 Predigt, 1/11 Uhr feierliches Requiem. Kapelle des inneren Kirchhofes: 8 Uhr Seelenamt mit Predigt. Kapelle des äußeren Kirchhofes: 9 Uhr Seelenamt mit Predigt. Sonnabend 4 Uhr Litanei und Segen. Die Messe um 11 Uhr am Marienaltare und die hl. Messe um 10 Uhr in der Königl. Kapelle am Taschenberge beginnen den 1. November noch nicht.
Pfarrkirche der Heiligblut (Albertplatz 2): Allerheiligen: 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Predigt und Hochamt, 11 Uhr Schulgottesdienst, abends 7 Uhr Mosenkranz und hl. Segen. Allerheiligen: 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr feierliches Requiem.
Josephskirche (große Clausenstraße 18, 1. Etage): Allerheiligen: 7/9 Uhr Hochamt, abends 8 Uhr Predigt und Mosenkranzandacht mit Segen. Allerheiligen: Um 1/9 Uhr Seelenamt. Bodentags hl. Messe um 7/9 Uhr.
Dresden: Allerheiligen: 9 Uhr vorm. Hochamt mit Predigt. Allerheiligen: 8 Uhr vorm. feierliches Requiem.
St. Joseph-Kapelle zu Dresden-Neuesen (Königsplatz 76): Allerheiligen: 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt. Allerheiligen: 8 Uhr Requiem.
St. Laurentiuskirche zu Rabenberg: Allerheiligen: 9 Uhr Predigt, Hochamt, nachm. 1/11 Uhr Festtagsvesper, Totenvesper, abends 1/9 Uhr Mosenkranz. Allerheiligen: 1/9 Uhr Requiem mit Libera, 1/8 Uhr abends: Mosenkranz, Predigt.

St. Meinoldikirche zu Meißner-Brühl (Wettinerstr. 15): Allerheiligen: 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt, 1/8 Uhr Abendandacht mit Segen. Allerheiligen: 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Requiem 1/8 Uhr Abendandacht.
Freiberg: Allerheiligen: 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 6 Uhr Segensandacht. Allerheiligen: 9 Uhr Seelenamt.
Burg: Allerheiligen: 7/11 Uhr heil. Beichte, 11 Uhr heil. Messe mit Altareze und hl. Segen.
Grüna: Allerheiligen: 1/8 Uhr hl. Beichte, 8 Uhr hl. Messe mit Altareze und hl. Segen.
Pfarrkirche Zwickau: Allerheiligen: Vorm. 1/9 Uhr Anhaltsgottesdienst, 1/10 Uhr Hochamt mit Altareze, 1/12 Uhr Schulgottesdienst. Abendandacht fällt aus. Allerheiligen: Früh 7 Uhr hl. Messe, vorm. 1/11 Uhr Requiem, abends 8 Uhr Andacht für alle Verstorbenen.
Kapelle Leipzig-Plagwitz-Lindenau (katholische Pfarrkirche, Friedrich-August-Straße 14): Allerheiligen: 6 Uhr 1. hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, 11 Uhr 2. Messe, abends 1/8 Uhr Andacht mit hl. Segen. Allerheiligen: 6 Uhr 1. hl. Messe, 9 Uhr Predigt und feierliches Requiem.
St. Trinitatiskirche zu Leipzig: Allerheiligen: 6 Uhr heilige Messe mit Altareze, 8 Uhr Schulgottesdienst, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 11 Uhr hl. Messe, nachm. 3 Uhr Vesper, 1/8 Uhr abends Andacht. Allerheiligen: 6, 8, 9, 11 Uhr feierl. Requiem.
Planen l. P.: Allerheiligen: Vorm. 1/7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 11 Uhr Schulgottesdienst, abends 8 Uhr Andacht zum Gedenke der armen Seelen. Allerheiligen: Früh 1/7 Uhr hl. Messe, vorm. 9 Uhr feierliches Requiem.

Katholisches Arbeitersekretariat
 Dresden-Lößtau, Wernerstraße 11.
 Unentgeltliche Auskunft und Arbeitsnachweis.
 Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7 1/2 Uhr.

Leipziger Volksbureau
 öffentliche gemeinnützige Auskunftsstelle
 Grimmaischer Steinweg 15, 11.
 Wochentags von 9 bis 1/2 Uhr und von 1/5 bis 1/8 Uhr

Meinen öffentlichen Dank

Spreche ich dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, l. u. l. Hoflieferant, Neunfirchen bei Wien, aus.

Zur Heilung meines rheumatischen Bluteintragungs durch ein von einem langjährigen Gicht- und Rheumatischen endlich glücklich geheilt. Ich habe früher viele in- und ausländische Kurorte besucht, bis ich endlich ebenfalls durch einen Heilbesuch auf die berühmten Kurgänge des oben genannten Tees aufmerksam gemacht worden bin. Ich veröffentliche diese Heilung aus eigenem Antriebe, ohne Wissen des Herrn Wilhelm, da ich diesem keine Bekanntschaft machen, sondern nur ähnlich Leidenden dienen will.

Wien. Ferdinand Schubert
 Professor des Konseratoriums und Mitglied des k. k. Hofopernorchesters.

Preis: 1/2 Paket Mk. 2.—, 1/2 Paket Mk. 1.—.

Bestandteile: Amere Muskat 50, Walnusschale 50, Muskat 75, Franz Orangenblätter 50, Orangblätter 50, Ecabiolblätter 50, Venusblätter 75, Pimperstein 150, rotes Sandholz 75, Parbananwurzel 44, Garurwurzel 350, Radie, Carapayil 350, Chinurinde 350, Franzwurzel 57, Fendelwurzel (Samen) 75, Geaswurzel 57, Kaparwurzel 57, Fenchelholz 75, Cassiparurwurzel 35, Fenchel, röm. 350, weißen Senf 350, Nachtschattenstengel 75.

Die Bestandteile sind nach einem eigenen Verfahren geschnitten und getrocknet, wodurch der Heilwert speziell erhöht ist. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Heilwurzel.

Zu beziehen durch alle Apotheken des Deutschen Reiches.
 Depot in Dresden: Mohrenapotheker, Pirnaischer Platz.
 „Voricht bei Einkauf.“ Man wolle mindere wertige Nachahmungen entschieden zurück und beachte den Namen und die Schutzmarke des Tees.

Wo nicht erhältlich, direkter Versand.

Größtes Spezialhaus für Herren-, Knaben- und Kinderbekleidung.

Heinrich Esders
 Dresden.
 Prager Straße 2. Ecke Waisenhausstr.

Hervorragende Auswahl aller Arten fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben.
 Größte Preiswürdigkeit. Reellste Bedienung.
 Elegante Anfertigung nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz.
 Reichhaltiges Lager in deutschen und englischen Tuchen und Buckskins.
 Streng feste Preise. Verkauf nur gegen bar. Vornehme Schnitte.

Theodor Scholze, Juwelier
 Dresden, Schloß-Straße 5a.
 Juwelen, Gold- und Silberwaren.
 Spezialität: Trauringe ohne Lötluge von 5 bis 20 Mark.
 Hochzeits- und Patengeschenke in großer Auswahl. 128
 Reparaturen und Neuanfertigung.

Gardinen, Stores, Vitragen,
 Mull-Vorhänge Scheibenschleier etc. etc.,
 ferner Bettdecken und Kongrestoffe empfiehlt
 in reicher Auswahl zu bekannt billigen Preisen
 Vogtländ. Gardinen-Fabrik u. Niederlage
 Gustav Thoss, Dresden-N., Weißbäcker Str. 18, 1. Et.

Cliche's
 Karl Schimmel
 Kunststuhl, Dreisohle, A. G.
 Leipziger, Leipziger, Leipziger

August Scholz
 Herren und Damen-
 Schuhmacher
 Dresden-N.
 Gr. Plauenische Straße 6
 empfiehlt sich für 129
 Bestellungen nach Maß.
 Reparaturen schnell und sauber.

Dir. Henker und Frau überall berühmter
 Privat-Unterricht:
 Dresden-N., Meternstr. 1,
 nächst Annenstr. Eigener Saal,
 Einzelstunden, besonders f. Be-
 jahre (weil vollständig un-
 geniert) jederzeit, auch Sonn-
 tags. Honorar von 3 bis
 5 Mark.
 Unter Garantie. Alle Rundzüge 3 Stunden. — Wälder und
 Rheinland in 1 Stunde unter Garantie. — Telefon: 6015.



Sächsishe Trikotagen- und Strumpfwaren-Fabrik
Ernst Klinkhardt
 Gegr. 1880. — DRESDEN-A. — Gegr. 1880.
 Ritterstraße 6, gegenüber der Markthalle.
 Spezialit.: Nahtlose Hemden, Hemdkleider, Socken u. Strümpfe zu Maß.
 Anfertigung von Trikot-Wäsche nach Maß.
 Denkbar größtes Lager in: Trikotagen, Wollgarn, Baumwolle, Vigogne, Häkelgarne, feiner Herrenwäsche, Krawatten, Hosenträger, Westen, Sweaters, Handschuhe, Cachenez, Taschentücher.
 Strümpfe werden angestriekt.

A. Eder, Mainz
 vereibelter Weiswein Lieferant,
 empfiehlt selbstgezeigern
 1904er Hahnheimer
 Natur-Rheinwein
 pro Liter Mk. 1.—,
 pro Flasche Mk. —.85
 franko. Emballage teibweise

Teppiche

Tischdecken, Portieren, Möbelstoffe, Ziegen- und Angorafelle, Wachstuchdecken.

Linoleum

aus den leistungsfähigsten Fabriken, zum Belegen von Zimmern, Korridoren, Treppen etc. in größter Musterauswahl. Einfarbig braun, pomp. rot, grün, Schiefer, Bedruckt in verschiedenen Qual. — Granit, Moiré und Inlaid (Muster durchgehend), Bedruckt 250, 275 und 300 cm breit.

Läufer Teppiche
in verschiedenen Breiten und Größen
zu den billigsten Tagespreisen.

Kokos-

läufer mit Kanten, Kokosläufer ohne Kanten zum Belegen von Zimmern in 67, 90, 100, 125 und 180 cm breit. Kokosmatten in verschiedenen Qualitäten u. Größen zu äußersten Preisen.

Nur solide Fabrikate.

Ernst Pietsch

Moritz-Str. 17

Fernspr. 4079.

Fein-Bäckerei

Hugo Morgner
Dresden-A., Wettinerstr. 25

täglich 16 Sorten frischen Kaffeekuchen, Torten, Baumkuchen, Tee- und Weingebäck, Fruchtteig, Pücker, Backwaren und Zwieback.
ff. Pfannkuchen und Plinzen.
Frühstück frei ins Haus.

August Glau
Braunschweiger
Wurst-Fabrik
Dresden, An der Frauenkirche 21

empfiehlt seine
Wurst- u. Braten-Ausschnitte
sowie
diverse Salate
zu zivilen Preisen.
Lieferung frei ins Haus zu jeder Tageszeit.

Spülkannen, Mutter- und Klistier-spritzen, einzelne Spülkannenschläuche u. andere Bestandteile.
Chirurgische Gummiwaren.

Richard Münnich
Dresden-M., Hauptstraße 11.
Damen steht meine Frau zu Diensten.

Billigste Bezugsquelle von
Bettfedern und Daunen,
21 Sorten von 40 A bis 8 M pro Pfund.
In größter Auswahl fertige

Betten, Julettis u. Bettwäsche
zu allerbilligsten Preisen.
Josef Friedrich, Dresden-N., Heinrichstr. 10,
Parkseite und 1. Eing.
Versand nach Auswärts.

Einfache u. feine
CRISTALL-
geschirre, Räder, usw.
Tafel-, Kaffee- u.
Waschgeschirre zu
Braulausstaltungen.



Königl. Hof-
CARL ANHÄUSER.
König-Johann-Straße.

Franz Andersch
Klempnermeister
Dresden, Kaiserstr. 33
empf. Petroleumlampen aller
u. Leucht-Rohr-Geschirre,
u. s. w. — Kaufklemmerel.
— Klosett- u. Wasseran-
lagen. — Wadereinrich-
tungen. — Reparaturen
prompt und billig.

Nähmaschinen
von 50 Mk. an. 5 Jahre Garant.
Verkauf von Nadeln, Öl und
Zubehörsachen. **P. Gorlt**,
Dresden, Am See 9, 1. St.

Matratzen u. Sofas
neu und Reparatur
Schnalke, Capexlerer
Lieferungen n. ausw. franko.

Steckenpferd-
Filienmildseife

von Bergmann & Co. in Radebeul
erzeugt röfiges jugendfrisch. Aus-
sehen, weiche sammetweiche Haut,
blühend schönen Teint, beseitigt
Sommerprossen und Hautun-
reinigkeiten.
à St. 50 Pf. in Dresden bei:
Bergmann & Co., König-Johann-Str.
Bergmann Koch, Illmarit.

Prische
Blumen
und Pflanzen
in Pflanz-
und Trauer-
Kisten
u. s. w.
Lieferung
frei ins Haus
Dresden, Pillnitzerstr. 12

C. G. Göhler Söhne
Hoffuhrhalter
Dresden-A., Töpfer-Straße Nr. 7
empfehlen feines Mietfuhrwerk jeder Art zu Hoch-
zeiten, Spazierfahrten usw. usw.

Musikalien aller Art,
Neuheiten in Salon-, Tanz- und Lieder-Albams,
1050 Humoristika etc. empfiehlt
Heinrich Posselt, Dresden-A.,
Moritzstraße 3, nächst König-Johann-Straße.
Versand nach auswärts. Kataloge gratis und franko.

Vielfach prämiert. — Gegründet 1873.
Neue und gepolte, erstklassige
Flügel und Pianinos
empfiehlt unter Garantie billigst
Jos. Kulb, Dresden,
Rietzelstraße 15, 1. Ecke Warschauerstr.

Dresdner Roggenbrot-Fabrik
Ernst Wilhelm

Gegründet 1881 — Höchste Auszeichnungen
Dresden-Striesen, Hutten-Straße 2b
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
Haupt-Filliale:
Johann-Georgen-Allee No. 14.
Fernsprecher 7083.



Ausstellung

in der Kranzspende.

Zu Allerheiligen u. Allerseelen

hatte mehrere tausend Trauerkränze und
anderen Grabeschmuck fertig zum Ver-
kauf von 30 Pf. an. Auch Nichtkäufern
ist der Zutritt zu meiner Ausstellung
gern gestattet.

Alexander Patyna
Dresden, Ring-Straße 36
geradeüber vom Rathaus-Neubau.
Fernsprecher 7695.

Die Schweizer Molkerei u. Käserei Bautzen u. Göda
in Dresden, Pillnitzer, Ecke Cranachstr.

empfehlen ihre
feinste täglich frische Tafel-Butter

von eigener Produktion zu billigsten Tagespreisen einer geneigten Beachtung.

erner als Spezialität:

Echt Emmentaler Schweizerkäse prima Sommerware à Pfd. 105 -
Feinsten vollfetten Tilsiter Weidekäse à Pfd. 80 -
sowie größte Auswahl in- u. ausländ. Käseforten zu billigsten Konkurrenzpreisen.
Für Restaurateure und Wiederverkäufer Ausnahme-Preise.

Pelzwaren

Spezialität: Anfertigung garantiert gut-
sitzen Pelz-Jackets, sowie Herren-
und Damenpelze.
Reiche Auswahl in Stolas, Schals und
Muffen.
Reparaturen, Umarbeitung u. Moderni-
sierung in kürzester Zeit bei billigster
Berechnung.
Ausverkauf in Federboas zu jedem
annehmbaren Preise.



Paul Heinze

vorm. Fr. Döschner,
Waisenhaus-Straße 24
früher Schreibergasse 2.
— Telephon 5979. —

Kronleuchter

für Gas und elektr. Licht.

Gr. Lager v. Neuheiten.

Ausführung v. Gas-, Wasser-, elektr.

Licht- und Kraft-Anlagen

sowie 980

Zentral-Heizungen.

Hermann Liebold

Fabrik: Dresden-A., Große Kirchgasse 3-5.
Telephon Nr. 4887 und 3877.

Größte, beste und billigste Beerdigungs-Anstalten
in Dresden und Umgebung.

PIETÄT

Eigene Sarg-Fabrik und Magazin.
Trauerwaren-Magazin.
Man vergleiche die Tarife.

Besorgung aller
auf das
Beerdigungswesen
bezügl. Ange-
legenheiten hiersowohl
als auswärts sowie Be-
stellung der Helmbürgle
durch die Comptoir

UND

HEIMKEHR

Am See 26 und Bautzner Strasse 37

Telephon 157. Telegr.-Adz.: Pietät Dresden. Telephon 157.
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Die Gartenwirtschaft der Obst- und Gartenbauschule
in Nauhen (Sachsen) hat in nur bester Qualität die zum
allgemeinen Anbau empfohlenen Obstforten abzugeben.

Massenkultur in Hochstämmen
Rirschen, Birnen, Apfel, Pfäumen etc.
Zwergobst. Buschobst.
Preis- und Sortenverzeichnis kostenfrei.